

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Fiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Bestellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,  
im HOTEL CONCORDIA.

## Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 35.

Sonntag, 15. Februar 1891

XII. Jahrgang.

## Der Handelskammern-Kongress.

Bukarest, 14. Februar.

Es steht zwar noch nicht fest, an welchem Tage der vom Handelsminister einberufene Kongress der Handelskammern in der Hauptstadt zusammentreten werde, man erwartet jedoch allgemein, daß derselbe noch im Laufe dieses Monats hier tagen wird, da die Kommission, welche mit der Revision des allgemeinen Zolltarifes beauftragt worden war, ihre Arbeit nahezu fertiggestellt hat. Der Zweck des Kongresses ist ja bekanntlich, das Ergebnis der mehr denn einjährigen Thätigkeit dieser Kommission zu prüfen, eventuell abzuändern und dann zu ratifizieren, damit wenn der neue Zolltarif der Kammer vorgelegt werden wird, diese in demselben die Vertörperung der Wünsche der gesammten Handelswelt des Landes sehe und der Vorwurf entkräftet werde, daß die Tarifkommission in doctrinärer Weise eine Frage gelöst, bei welcher in erster Reihe die Ansichten und Erfahrungen der betreffenden Kreise berücksichtigt werden mußten. Es ist jedoch schon heute die Frage, ob das Mitthun der Handelskammern an dem Zustandekommen des Gesetzes, von dem die Zukunft unseres wirtschaftlichen Lebens abhängt, von jenem Nutzen sein werde, den Viele in der Thatsache der Berufung eines Handelskammern-Kongresses ausgedrückt wähen und ob es nicht besser gewesen wäre, wenn die Regierung selbst auf die Gefahr hin, sich jenen Vorwurf zuzuziehen, die Arbeit der Tarifkommission nicht der vorherigen Diskussion der Handelskammern ausgesetzt, sondern sie direkt dem Parlamente unterbreitet hätte.

Um diese Frage zu begreifen, muß man sich die Zusammenfügung unserer meisten Handelskammern gegenwärtigen und das Resultat ihrer bisherigen Thätigkeit vor Augen halten. Nun ist es ja bekannt, daß die Handelskammern durch die Thatsache, daß gerade jenes Element, welches den Handel Rumâniens in die internationalen Bahnen gelenkt und ihm seine ganze heutige Bedeutung verliehen hat, in denselben nicht vertreten ist, bisher fast gar keine Proben dafür geliefert haben, daß sie die Mission, welche ihrer Existenz zu Grunde liegt, verstanden haben. Alle Thätigkeit der Handelskammern beschränkte sich darauf — wenige ausgenommen — dafür zu sorgen, daß die Interessen derer, welche in denselben vertreten waren und sind, geschützt würden. Ueber dieses Ziel hinaus manifestirte sich das Dasein unserer Handelskammern nur in sehr wenigen Fällen und diesem Umstande wohl ist es zuzuschreiben, daß namentlich unter dem Regime Bratianu wiederholt Maßnahmen erlossen, bei denen die Handelskammern nicht zu Rathe gezogen worden waren, trotzdem die Natur der erlossenen Maßregeln eine vorhergehende Einholung der Ansichten der Handelskammern erforderte. In der Zusammenfügung der Handelskammern liegt auch der Grund, weshalb diese Körperschaften mit Ausnahme derer, die in den Zentralpunkten unseres Exportes ihren Sitz haben, ausschließlich schutzzöllnerisch gefinnt sind. Es ist somit die Frage nicht unberechtigt, ob die Einholung der Ansichten der Handelskammern, die wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, einseitiger Natur sind, für die Arbeit der Tarifkommission von Nutzen sein kann und ob nicht vielmehr der einseitige Standpunkt dieser Körperschaften ihr Schaden wird. Denn wenn auch nicht viel über die Natur des revidirten Zollprojektes verlautet, so weiß man doch, daß die Männer, welche denselben ausgearbeitet haben, über den zwei großen Parteien stehen, in welche sich die Handelswelt des Landes getheilt, und daß das Resultat ihrer Thätigkeit nach beiden Seiten hin maßvoll ist, d. h. daß der neue Zolltarif, den sie dem Kongresse unterbreiten werden, in vernünftiger Weise den faktischen Bedürfnissen des Landes Rechnung trägt.

Dieser Frage gegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der Thatsache, daß der Kongress hier in Bukarest unter den Augen der Urheber dieses neuen Zolltarifes tagen und diese sich an den Diskussionen des Kongresses beteiligen werden, um ihr Werk, dem

reife Erwägungen vorangegangen sind, zu verteidigen, schon die Gewähr dafür liegt, daß die schutzzöllnerischen Gesinnungen der meisten Kammern nicht überhand nehmen werden. Aus diesem Grunde hat man ja auch den in Betreff der zu behandelnden Materie neuartigen Gedanken der Berufung eines Kongresses nach Bukarest gefaßt und dem Verlangen einzelner Kammern, die Arbeit der Tarifkommission einer jeden Kammer separat zur Discussion zu unterbreiten, nicht Folge gegeben. Daß bei dem Entschlusse des Handelsministers auch noch andere Rücksichten mitgewirkt haben, unter anderem die Ermägung, daß nur in Bukarest die für die richtige Beurtheilung der Arbeit der Tarifkommission erforderlichen Belege und Beweise sofort zur Hand stehen, ist gewiß. Die Hauptsache war aber, die Gefahr zu beseitigen, daß der Charakter, den die Kommission dem neuen Zolltarife gegeben hat, zu modifiziert werde. Man darf daher dem Zusammentritte des Kongresses mit Ruhe entgegensehen. Denn daran wohl ist nicht zu zweifeln, daß die Kommission ihre Arbeit wird zu verteidigen wissen und dem Kongresse nur jene Konzession machen, welche sich als wirkliche Verbesserungen ihrer Arbeit erweisen werden.

## Ausland.

### Zur Spaltung in der irischen Partei.

Die Versuche, Parnell zum Rücktritt zu bewegen, und den Wiederzusammenschluß der beiden Flügel der irischen parlamentarischen Partei herbeizuführen, sind als gescheitert zu betrachten. Es wird also der wilde Kampf unter den feindlichen Brüdern von neuem entbrennen. Inzwischen ziehen die irischen Bischöfe in ihren Fasten-Hirtenbriefen heftig gegen Parnell zu Felde. Der Primas von Irland, Erzbischof Logue, schreibt: „Ein Journal erzählt uns offenerzigt, daß der Verfolg politischer Ziele nichts mit der Sittlichkeit zu thun hat. Will man uns sagen, daß das Gesetz Gottes zur Seite zu treten hat, wenn Politiker reden? Gibt man diesen Grundsatz zu, so sind alle öffentlichen Handlungen und viele private der Jurisdiktion der zehn Gebote entzogen. Ich habe ein Recht, für mich selbst zu reden; ich glaube, ich kann auch zuversichtlich für die Geistlichkeit und die Laien der Erzdiocese mit sehr geringen Ausnahmen reden. In ihrem Namen und meinem eigenen lege ich das Gelöbniß ab, daß wir niemals einem Banner folgen wollen, welches zu entfalten wir uns schämen würden, es sei denn, daß die Nation auf die dunklen Flecken, die es birgt, hinweisen will.“ Ähnliche Fastenbriefe haben der Erzbischof von Tuam Dr. Mac Evilly und der Bischof von Galway erlassen. Eine besonders scharfe Sprache führt der Bischof von Clogher Dr. Donnelly: „Unsere parlamentarische Partei ist gespalten, unsere nationale Organisation ist entzwei, Gewaltthätigkeiten sind begangen worden, unser Land steht da als Schauspiel für die Welt, und alles Dies ist das Werk eines Mannes, welcher nach großen öffentlichen Verdiensten sich schmählicher Verbrechen schuldig gemacht hat und welcher, statt sich eine zeitlang vor der Welt zu verbergen, mit eherner Stirne darauf besteht, Führer der irischen Nation zu bleiben.“

### Zur russischen Judenbege.

In sehr scharfem Tone besprechen die „Times“ die durch das britische Auswärtige Amt vermittelte Zurücksendung der vom Lord Mayor von London an den Czaren gesandten Bittschrift des Guildhall-Meetings in Sachsen der russischen Judenbege. Diese absichtliche Unhöflichkeit meint das Cityblatt, sei durch den Ton und den Inhalt der Bittschrift keineswegs gerechtfertigt. Die Bittschrift befeiligte sich, in ruhigem und höflichem Tone um Abstellung jenes Mißstandes zu erfuchen. Doch der Czar wollte gegenüber der Kulturwelt seine Gleichgiltigkeit zeigen. Fortan aber werde er in Sachen der schändlichen Behandlung der Juden in Rußland keine Unwissenheit

vorzuschützen können. Das Bestreben der czarischen Regierung, dem russischen Volke die wahre Meinung der ausländischen Kulturvölker zu verheimlichen, müsse endlich doch fehlschlagen. Die „Times“ geben zu, daß ausländische Strafpredigten für solche Herrscher unangenehm seien, aber freie Völker müßten zuweilen ein Wort sprechen, und diesmal war ein solches offenes Bekenntniß die höchste Pflicht. Eine Unhöflichkeit mit einer anderen zu beantworten, wäre unziemlich, sonst hätte es die englische Regierung ablehnen können, die Antwort der russischen Regierung zu übermitteln, denn die Bittschrift an den Czaren war auf dem Postwege nach Petersburg überandt worden. — Sir John Simon, der eigentliche Urheber der Guildhall-Rundgebung zu Gunsten der russischen Juden, theilt in einer Zuschrift an die „Daily News“ mit, daß anfänglich Morier, der britische Vorkämpfer in Petersburg dem Czar die Bittschrift der Bürger Londons überreichen sollte, dies aber schließlich auf eine Weisung von Salisbury unterlassen habe. Simon glaubt, die britische Regierung habe, indem sie sich zum Werkzeuge der vom Czar dem Lordmayor und den Bürgern Londons zugesügten Kränkung machte, der ganzen britischen Nation eine Beleidigung angethan.

### Eine Episode aus dem Jahre 1870.

Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“: Anlässlich der Bemerkung des Fürsten Bismarck, daß „England für Deutschland größeren Werth besitze, als Sansibar und ganz Afrika“, theilt uns ein gut unterrichteter Korrespondent in London eine Episode aus dem Jahre 1870 mit, welche bis jetzt noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen war. Zur Zeit des Ausbruches des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 befand sich eine deutsche Flotten-Éscadre mit dem Prinzen Adalbert an Bord in südatlantischen Gewässern nahe den Azoren. Die Admiralität in Berlin telegraphirte natürlich sofort, daß diese deutschen Kriegsschiffe mit möglichster Beschleunigung nach Hause zurückkehren sollten. Allein die deutschen Schiffe besaßen nicht genügenden Kohlenvorrath, um die Fahrt durch den englischen Kanal nach der Nordsee ohne Auffrischung ihrer Kohlen zu unternehmen. In einen englischen Hafen zu diesem Zwecke einzulaufen war damals unmöglich, und die Gefahr schien imminent, daß diese deutschen Kriegsschiffe von den scharf auslugenden französischen Kriegsschiffen weggekapert werden würden. Da begab sich Graf Bernstorff, der damalige preussische Gesandte in London, zu dem Ersten Lord der Admiralität, Sir Beauchamp Seymour (jetzt Lord Alcester), und unter dessen Vermittlung dampften einige englische Kohlenschiffe in die hohe See hinaus nach der Richtung, von wo die deutschen Schiffe erwartet wurden. Die Kohlenversorgung derselben wurde ohne jeden Zwischenfall bewerkstelligt, und die deutschen Schiffe konnten dann glücklich ihre Fahrt nach der Nordsee antreten, sowie auch ohne Unfall zu Ende führen.

### Der Prinzregent von Bayern

hat aus Anlaß der Einsendung von Hirtenbriefen an den Erzbischof von München und den Bischof von Passau Handschreiben gerichtet, in denen die Gesinnungen des Regenten in Bezug auf kirchenpolitische Fragen mit bemerkenswerther Klarheit zum Ausdruck gelangen. An den Erzbischof von München schreibt der Prinzregent: „Mein lieber Erzbischof Antonius von Thoma! Ihren jüngsten Hirtenbrief, den Sie mir mit Schreiben vom 6. d. vorlegten, habe ich mit großer Freude und Befriedigung entgegengenommen. Mögen die herrlichen Worte, welche Sie zur Stärkung des christlichen Glaubens und zur Förderung des gesellschaftlichen Friedens von den Kanzeln der Erzdiocese verkünden lassen, nachhaltige Beachtung finden zum Heile der Einzelnen, zum Wohle von Staat und Kirche! Mit diesem lebhaften Wunsche verbleibe ich unter den huldvollsten Gesinnungen Ihr sehr geneigter Luitpold, Prinzregent von Bayern. München, den 8. Februar 1891.“ Das Handschreiben an den Bischof von Passau

lautet: „Mein lieber Bischof Dr. Michael v. Kampf! Aus Ihrem Fassetbriefe, den Sie mir zugleich mit dem Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums einreichten, habe ich gerne wiederholt gesehen, mit wie inniger Liebe Sie für den Geist des Friedens und der Liebe zu wirken bestrebt sind. Ich danke Ihnen hierfür aufrichtig und verbleibe mit huldvollsten Gefinnungen Ihr wohlgenegter Wuitpold, Prinzregent von Baiern. München, den 9. Februar 1891.“

**Die Spaltung im französischen Klerus.**

Ein Pariser Brief der „Vol. Corr.“ konstatirt, anknüpfend an die Reise des Bischofs Freppel nach Rom, daß die Spaltung, welche durch die Rundgebungen des Kardinals Lavignerie unter den Klerikalen und der Geistlichkeit in Frankreich hervorgerufen wurde, immer schärfer zu Tage trete. Es stehen einander zwei Lager gegenüber: die Intransigenten und die Opportunisten, wobei die eigenthümliche Erscheinung zu verzeichnen ist, daß ein Rollen-tausch sich vollzog. Die bisherigen Intransigenten der klerikalen Partei nehmen in Folge des vom Papste unterstützten Mahnrufs des Kardinals Lavignerie der Republik gegenüber eine opportunistische Haltung ein, während die bisherigen Opportunisten die Theorien des Kardinals scharf bekämpfen und dem Papste das Recht der Einflußnahme auf innerpolitische Angelegenheiten Frankreichs absprechen. Unter dem niederen Klerus scheint die Mehrheit gegen die Ausöhnung mit den republikanischen Einrichtungen Stellung zu nehmen und ebenso halten die meisten katholischen Provinzblätter zur intransigenten Fahne. Leo XIII. stehe da vor einem schwierigen Problem, denn die Ueberwindung dieser Gegenbewegung werde gewiß nicht mit leichten Mitteln zu erzielen sein.

**Aus dem Parlamente.**

Senatsitzung vom 12. Februar.

General Florescu eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Anwesend sind 85 Senatoren. — Pleşniţa kündigt eine Interpellation an bezüglich der Handelskammer in Galaz, welche dreimal zusammenberufen wurde, ohne eine einzige Sitzung gehalten zu haben. — Die auf der Tagesordnung befindlichen Interpellationen Marjescu und Sturdza werden auf Montag beziehungsweise Dienstag verlegt. — Um 3 Uhr wird die Sitzung aufgehoben, und der Senat zieht sich in seine Bureaus zurück.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 12. Februar.

Den Vorsitz führt Cantacuzinu. Anwesend sind 135 Deputierte. — Bis 4 Uhr arbeitet das Haus in seinen Bureaus und tritt dann in die Plenarberatung. — Jarca legt ein Projekt nieder, wonach die Kammer die Initiative zum Bau einer Eisenbahn zwischen Buzeu und Patariage ergreifen solle. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung des Jagdgesetzes. — das Amendement Roganiceanu (Aufhebung der Erlaubnißerteilung) wird angenommen, und darauf werden ohne Besprechung die Artikel 4 bis 6 votirt. — Zu Artikel 7 wendet sich Tocilescu gegen den Abschnitt bezüglich der freiumherlaufenden Hunde, indem er unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses die Ansicht vertritt, daß der Feldhüter einen herrenlosen Hund von anderen nicht unterscheiden könne — er beantragt Streichung dieses Absatzes. Nach kurzer Debatte kommt der Antrag zur Abstimmung, welche indeffen resultatlos verläuft. — Die Artikel 8 und 9 werden angenommen und die Diskussion fortgesetzt. — Schluß der Sitzung 6 Uhr.

**Tagesereignisse.**

Bukarest, den 14. Februar 1891.

**Tageskalender.**

Sonntag, den 15. Februar 1891.

Protestanten: Formosa — Röm.-kath.: Faustinus. — Griech.-kath.: Simon.

Montag, 16. Februar 1891.

Protestanten: Juliana. — Röm.-kath.: Juliana. — Griech.-kath.: Ifforus.

Witterungsbericht vom 14. Februar. Mittelnungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 80. Nachts 12 Uhr — 5,2 Früh 7 Uhr — 3,7 Mittags 12 Uhr + 1, Centigrad Sammetstand 768. Himmel bedeckt.

**Vom Hofe.**

Se. Majestät der König erhielt von Sr. Majestät dem Könige der Belgier ein Schreiben, worin ihm der Tod des Prinzen Balduin, ältesten Sohnes Sr. k. H. des Grafen von Flandern notifizirt wird.

**Parlamentarisches.**

Die Kammersektionen haben gestern mehrere vom Kriegsministerium vorgelegte Projekte diskutirt. — Die Diskussion über das Projekt zur Reform des Unterrichts wird Montag im Senate fortgesetzt werden. — Montag wird sich die Kammer mit der Gültigkeitserklärung der Wahl des Herrn Andrei Popovici befassen. Die National-Liberalen scheinen aus diesem Grunde einen Skandal in der Kammer provoziren zu wollen und kufsirt das Ge-

rücht, daß sich der nationalliberale Anhang massenhaft in den Galerien einfanden und auf ein gegebenes Zeichen hin Lärm schlagen wird. Caveant consules . . . !

**Vom Ministerrath.**

Die Minister traten gestern früh im Ministerium des Innern zu einer Sitzung unter Vorsitz des General Manu zusammen. Darnach wurde der Ministerpräsident von S. M. dem Könige empfangen. — Ein weiterer Ministerrath findet heute ebenfalls unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten statt.

**Aus dem Amtsblatte.**

Das heutige Amtsblatt meldet, daß zufolge königl. Dekretes der Justizminister G. Triandafil zum Mitgliede des Ordens der rumänischen Krone, mit dem Grade eines Großoffiziers, ernannt wurde. Zum Kavaler dieses Ordens wurde der Dragoman des Generalkonsulates zu Salonik, G. Beza, ernannt. — Der frühere Hauptmann des Generalstabes G. Gradisteanu wurde in Stelle des demissionirten J. M. Rameceanu zum Ingenieur der Ephorie-Spitäler ernannt. — Der Ingenieur Constantin Duschescu wurde zum Chef-Ingenieur des Distriktes Bra-hova in Stelle des in Disponibilität versetzten G. J. Gabrielescu ernannt. — Des Weiteren erhielten folgende Versetzungen bei der Gerichtsbehörde die königliche Sanktion: Der Richter des Tribunales Olz, J. Bericeanu, in derselben Eigenschaft zum Tribunale Isfov in Stelle des demissionirten S. Piotu, der gewesene Richter Uliş Car-iadi, in Stelle des J. Bericeanu, der Gerichtsvollstrecker des Tribunales Isfov und Simionescu Codreanu in gleicher Eigenschaft zum Kassationshof.

**Rumänische Kulturliga.**

Das Aktionskomitee hat sich, nachdem das die siebenbürgische Frage besprechende Memorandum bereits in allen Sprachen ausgearbeitet ist, vorgestern Abend versammelt, um über die Art der Verbreitung des Memorandums schlüssig zu werden. Das Aktionskomitee hat der Erleichterung der Vertheilung wegen dem Herrn Abamescu Italien und Spanien, dem Herrn Negulescu Frankreich und die Schweiz, dem Herrn Simion Mehe-dinzi Griechenland, dem Herrn J. Bratu England, dem Herrn J. Radulescu Serbien und dem Herrn Polierat Belgien als Aktionsfeld zugewiesen. Für die anderen Länder sind die Dispositionen bereits getroffen worden. Das Memorandum wird vornehmlich an Zeitungen, Studentenverbindungen, Professoren, Publizisten, Diplomaten u. zugesandt werden. — In Caracal wurde vor einigen Tagen eine Versammlung zur Gründung eines Zweigvereines der rumänischen Kulturliga einberufen. Unter Anderen sprach in dieser Versammlung auch Herr Nika N. Suran, dessen Rede auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Während der ganzen Dauer der Versammlung war der Enthusiasmus ein allgemeiner.

**Hauptstädtische Volksbewegung.**

In der abgelaufenen Wochenperiode sind 179 Geburten und 90 Sterbefälle zu verzeichnen, was, die Zu-strömung aus der Provinz und dem Auslande abgerechnet, eine Vermehrung der hauptstädtischen Bevölkerung um 89 Köpfe bedeutet. — Die vorherrschenden Krankheiten waren die Lungenschwindsucht, der 14, und die Lungenentzündung, der 17 Individuen zum Opfer fielen.

**Der Gemeinderath**

hat dem Minister des Innern das Pensionsgesetzesprojekt für die Kommunalbeamten unterbreitet. Der Minister des Innern wird dasselbe nach vorheriger Prüfung dem Senate unterbreiten. — Der Kommission des Gemeinderathes, welche sich mit den gegen die affichirten provisorischen Listen erhobenen Kontestationen zu befassen hat, liegen bereits 160 Kontestationen vor.

**Gerichtliches.**

Wie wir seiner Zeit berichtet haben, wurde N. Rosnovanu von der Anklagekammer mit seinem Antrage auf strafrechtliche Verfolgung der Bauern von Paschani, welche während der Gemeindevahlen dieser Stadt Ausschreitungen begangen hatten, abgewiesen. Nunmehr hat auch der Kassationshof die Angelegenheit im Sinne der Anklagekammer entschieden. — Der Prozeß Andronic, welcher gestern zum 9. Male verhandelt wurde, ist wegen eines Fehlers im Verfahren neuerdings bis zum 14. März verschoben worden. — Die Sektionen des Kassationshofes haben sich in einer gemeinsamen Sitzung in der Frage, ob die Sekretäre und Kassiere der Handelskammern der Gerichtsbarkeit des Rechnungshofes unterworfen sind, im bejahenden Sinne ausgesprochen.

**Ein eigener Fall im Richterstande.**

Wie wir gemeldet haben, sollte der Jassyer Advokat und Deputierte D. Alexandrescu zum Staatsanwalt beim Kassationshofe ernannt werden. Sonderbarerweise hat der Kassationshof gegen die Absicht des Ministers Einspruch erhoben, welchen er folgendermaßen begründet: Alexandrescu bekleidete zwar vor langer Zeit für kurze Dauer eine Richterstelle; für den in Rede stehenden Posten eines Staatsanwalts sei aber nach dem Wortlaut irgend eines Gesetzes eine Dienstzeit von 28 Jahren im Richterstande nötig. Die Zeit der Advokatur dürfe nach dem vorerwähnten Gesetze nicht gerechnet werden, Herr Alexandrescu habe also keine Berechtigung zu der beab-

sichtigten Ernennung. — Auf diese Weise wären natürlich die meisten Advokaten bei der Besetzung von höheren Richterstellen völlig ausgeschlossen. Alexandrescu gilt als tüchtiger Jurist, und es wäre deswegen, wie im Allgemeinen zu bedauern, wenn man solche engherzigen Gesetze bestehen ließe.

**Zur Demission des Präfekten, Oberst Algiu.**

In Bezug auf die Ernennung des neuen Präfekten von Bukarest ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Oberst Algiu bleibt deshalb noch einige Tage auf seiner Stelle. — Unter den Kandidaten, welche als Nachfolger des Obersten Algiu auf dem Posten eines Polizeipräfekten genannt werden, figurirt heute auch Herr Cuslea, der Generalsekretär des Ministeriums des Innern. Einige Blätter glauben sogar, daß derselbe bestimmt zum Polizeipräfekten ernannt werden wird und nennen als seinen Nachfolger im Generalsekretariate den Präfekten von Covurlui, Desliu. Wie wir jedoch schon gestern meldeten, wird die Frage der Besetzung des Polizeipräfektenpostens nicht sobald resolvirt werden.

**Die dunkle Affaire**

von der wir gestern gesprochen haben, stellt sich, wie das Journal „Bukarest“, das sie zuerst an die Öffentlichkeit gebracht hat, nachträglich selbst konstatirt, als eine pure Erfindung heraus, indem die Diskussion, welche im englischen Parlament stattfand, die Ehre des rumänischen Ministers, von welchem die Rede ist, gar nicht berührt.

**Zugsentgleisung.**

Am Mittwoch entgleiste der aus dem Bahnhofe von Abjud abgelassene Güterzug unweit der Station in Folge des Bruches eines Wagonrades. Mehrere mit Getreide beladene Waggons erlitten einen namhaften Schaden. Ein sonstiger Unfall ereignete sich jedoch nicht.

**Zur Sonntagsruhe.**

Eine aus dem Präsidenten und drei Mitgliedern des Vereines der Handelsbeamten bestehende Deputation hat vorgestern beim Kammerpräsidenten vorgespochen und ihm eine Petition in Angelegenheit der Sonntagsruhe überreicht.

**Ball- und Vergnügungschronik.**

Donnerstag den 19. d. M. findet im Daciafaale der dritte offene Ball der „Gesellschaft zur Beleidung armer Kinder“ statt. Das Patronat des Balles hat der Primar der Hauptstadt, Herr Pake Protopopescu, übernommen. — In den geschmackvoll decorirten Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ wird am Sonnabend, den 21. Februar u. St., die „Tran-sylvania“ einen Ball abhalten, um einerseits den Mitgliedern des Vereines Gelegenheit zu bieten, die Sorgen des Alltagslebens abzulegen und einen vergnügten Abend zu verleben, andererseits dem Fahnenfond einen namhaften Geldzuschuß zuzuführen. Denn das Komitee gibt sich angeichts der Vorsetzungen, die es getroffen, um dem Ball einen angenehmen Verlauf zu geben, mit Recht der Hoffnung hin, daß nicht nur die Mitglieder des Vereines, sondern alle Jene, welche bisher die Gelegenheit ergriffen haben, dem strebsamen, auf gesunder Grundlage aufgebauten Vereine ihre Sympathien zu beweisen, den Ball zahlreich besuchen werden. Gäste sind wie immer willkommen. Die Musik des Balles wird die Kapelle des achten Infanterie-Regimentes beistellen, so daß auch in diesem Punkte die Ballbesucher vollständig zufriedengestellt sein werden. — Die Maskenbälle im E-pho-r-i-e-sa-l-e weisen in diesem Jahre einen so zahlreichen Besuch auf, daß es der Mühe werth erscheint, einen Augenblick lang bei denselben zu verweilen, umso mehr als die anderen Stätten, in denen Numenschanz getrieben wird, sich eines ähnlichen Besuches nicht erfreuen. Forscht man nach dem Grund, weshalb denn eigentlich die Maskenbälle im E-pho-r-i-e-sa-l-e diese Attraktion auf die zahlreichen Freunde dieses Amusements ausüben, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß derselbe in der Disposition des Unternehmers liegt, alle anrühigen Elemente möglichst ferne zu halten. Ein Maskenball hat ja nur dann Reiz, wenn das belebende Element desselben sich aus jenen Kreisen rekrutirt, in denen die Intriguen nie anders als unter der schützenden Hülle der Maske und nur der Intrigue halber betrieben wird. Dazu kommt, daß der schöne Saal und all die Bequemlichkeiten seiner Nebenräume, in denen man ungestört eine Erfrischung einnehmen kann, auf den Besucher nur einladend wirken.

**Gesellschaftsabend der „Eintracht“.**

Der Gesangverein „Eintracht“ veranstaltet heute Abend seinen ersten Gesellschaftsabend. Das Programm desselben ist reichhaltig, denn es weist Gesang, komische Vorträge, Theaterspiel und den obligaten, immer genehmen Tanz auf, so daß mit Recht angenommen werden darf, daß der Abend gut besucht sein und wieder jene fröhliche, bewegte Stimmung zeigen werde, welche früher so charakteristisch für die Veranstaltungen dieses Vereines war. Der Vorstand hat durch das Arrangement dieses Abendes, welcher jedem Geschmacke etwas bietet, das Seinige gethan. An den Mitgliedern liegt es nun den Erfolg desselben zu sichern und sie vermögen es dadurch zu erzielen, daß sie dem Rufe, der an sie ergangen ist, Folge leisten. Denn je zahlreicher und williger sie sich

selbst an den Vereinsveranstaltungen theilnehmen, um so größer wird dann die Anziehungskraft sein, welche der Verein auch auf Gäste, die ja stets überall einen frischen, fröhlichen Zug in das Vereinswesen tragen, ausüben wird.

**Windpocken-Epidemie.**

Seit etwa 8 Tagen herrscht in der Gemeinde Craniſtea, im Ilſover Bezirk Mostiſtea, die Windpockenepidemie. Es sind schon mehrere Kinder daran gestorben. Die Verwaltungsbehörden haben Maßregeln getroffen, um die Epidemie zu bekämpfen.

**Campulunger deutsche Liedertafel.**

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Am 4. Februar war es gerade ein Jahr her, daß in diesem von der Natur so reich ausgestatteten Städtchen eine kleine Anzahl deutscher Männer und Jünglinge sich zusammenthat, um einen Gesangverein unter dem Namen „Campulunger deutsche Liedertafel“ zu gründen und am 10. Februar d. J. konnte der Verein bereits sein erstes Wiegenfest feiern. Diese erfreuliche Thatsache gab dem Feste, welches in den schön geschmückten Räumen des „Apostol-Saales“ abgehalten wurde, eine solche Animation, daß wohl ein schöneres und gelungeneres Fest hier noch niemals abgehalten worden ist. Was den Werth dieses Festes in den Augen der Vereinsmitglieder besonders hob, war die Thatsache, daß die „Bukarester deutsche Liedertafel“ und der „Orpheus“ in Galatz herzliche Glückwunschtelegramme übersandten und eine 7 Mann starke Deputation der Bistrier Liedertafel mit dem Präsidenten an der Spitze das Fest mit ihrer Gegenwart beehrte. Sympathien, denen der hiesige junge Verein bei so hervorragenden alten Vereinen begegnet, werden für die „Campulunger Liedertafel“ wohl ein Ansporn sein raslos vorwärts zu streben. Möge es ihr beschieden sein einer gedeihlichen Zukunft zu Ruh und Frommen aller Deutschen, die in dieser Stadt ihren Sitz aufgeschlagen haben, entgegenzugehen.

**Der neueste Londoner Skandal.**

Man schreibt aus London: In den Klubs und in der Gesellschaft dreht sich das Gespräch augenblicklich um den neuesten Skandal, welcher den Marlborough-Klub zu seinem Schauplatz hat. Derselbe, ganz in der Nähe von Marlborough House, dem Palais des Prinzen von Wales gelegen, ist eines der exklusivsten Klubhäuser Londons, und nur persönliche Bekannte des Prinzen sind zur Mitgliedschaft vorzuschlagbar, so daß derselbe hier ganz ungenirt und ohne Etikette mit den Mitgliedern verkehren, seine Karten- oder Billardpartie spielen kann u. s. w. Man denke sich daher das Aufsehen, als es rüchbar wurde — zuerst im Flüſtertöne und unter dem Siegel der Verschwiegenheit; nachher aber lauter und offenkundiger — daß in diesem hocharistokratischen Santum ein falscher Spieler entlarvt worden und daß der Prinz von Wales, der gleichfalls mit von der Partie gewesen, sich vom Spieltische erhoben habe. Weiter hieß es, der Miſſethäter habe einen Revers unterschreiben müssen, worin er seine Schuld eingestehet, wogegen die Mitspielenden sich verpflichtet hätten, die fatale Angelegenheit todtzuschweigen. Trotz alledem aber kam der Skandal an die Oeffentlichkeit. Die Obersten der drei Garderegimenter sollen in vergangener Woche eine Untersuchung eingeleitet, und der Betreffende soll dann seinen Abschied eingereicht haben, der indessen verweigert worden wäre. Was an all' diesem Wahrheit und was Uebertreibung, wird voraussichtlich demnächst klar gestellt werden, da der betreffende Offizier gegen fünf Personen, darunter zwei Damen, eine Verleumdungsklage angestrengt hat. An pikanten Zwischenfällen wird es bei diesem Skandalprozesse gewiß nicht fehlen, dafür bürgen schon die Namen der Advokaten, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch der Prinz von Wales als Zeuge geladen wird.

**Die Musikstunden einer Erzherzogin.**

Unter diesem Schlagworte schreibt man dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien: „Erzherzogin Maria Theresia, die Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, beschäftigt sich bekanntlich sehr viel mit Malerei. Unter den von der Hand der Erzherzogin Maria Theresia herrührenden Bildern, die der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht worden sind, haben namentlich die Blumen ganz außerordentlichen Beifall sowohl der Fachmänner wie des großen Publikums gefunden. Neben der Malerei betreibt die hohe Frau seit geraumer Zeit auch die edle Goldschmiedekunst. Die Erzherzogin hat zu diesem Behufe in ihrem Palais ein regelrechtes Atelier eingerichtet. Die Wenigen, denen es bisher beschieden war, einen Blick in diese Werkstätte zu werfen, sind des Lobes voll über die Schönheit und den exzellenten Geschmack der Arbeiten, die aus dem erzherzoglichen Atelier hervorgehen. Diese Arbeiten sind mannigfaltig. Wir hörten von verschiedenen geformten prächtigen Broschen, welche die hohe Frau angefertigt und Verwandten zum Geschenk gegeben hat. Gegenwärtig arbeitet die hohe Frau an einem überaus zierlichen Schmuckstückchen, an dessen änkerem oberen Rand wundervoll ziselirte Silberarabesken sich hinziehen, die in Bezug auf Zeichnung und feine Ausführung den allerstrengsten künstlerischen Anforderungen entsprechen. Im erzherzoglichen Palais findet man ferner auch eine Schneiderei. Hier wirkt eine Anzahl nettgekleideter, guten Bürger-

häusern angehörender Mädchen „mit Nadel und mit Scheer“, um unter der persönlichen Obergewalt der Erzherzogin alle für den gewöhnlichen Bedarf der hohen Frau und ihrer drei Prinzessinen-Töchter erforderlichen Kleider anzufertigen. Nur die Gala-Kleider der Damen der erzherzoglichen Familie werden außerhalb des Hauses bei hervorragenden Konfektionärinnen Wiens und niemals in Paris oder sonstwo in einer fremden Stadt hergestellt. So paart sich bei der Erzherzogin Maria Theresia hoher künstlerischer mit praktisch häuslichem Sinn.

**Was der Kopf eines Guillotinirten denkt.**

Im „Figaro“ schildert Michel Delines in überaus spannender Weise das hypnotische Experiment, welches anlässlich der Guillotinirung eines Raubmörders mit dem berühmten belgischen Maler Wierz vorgenommen wurde. Seit Langem schon beschäftigte den Maler die Frage, wie lange wohl die Prozedur des Guillotinirwerdens für den Delinquenten selbst dauere; welches Gefühl den Armenjünger in der letzten Sekunde seines Lebens beschleiche und namentlich was der vom Rumpfe getrennte Kopf denke und fühle, ob er überhaupt denken und fühlen könne? Wierz war mit dem Arzt des Brüsseler Gefängnisses, dessen Freund Dr. D. sich seit drei Jahrzehnten eingehend mit Hypnotismus beschäftigte, sehr befreundet und theilte diesem seinen sehnlichen Wunsch mit, nach dieser Richtung hin einmal hypnotisirt zu werden, d. h., es möge ihm suggerirt werden, daß er soeben guillotinirt werde. Der Arzt, der Wierz wiederholt einschläfert und denselben für ein ausgezeichnetes Medium befunden hatte, willigte ein und traf unverzüglich seine Vorbereitungen. Um sich in seine Rolle besser finden zu können, ließ sich Wierz einige Tage vor der Hinrichtung eines Raubmörders in die Kammer, in der sich die Guillotine befand, mit dem Doktor D., der ihn so oft einschläfert hatte, geleiten. Hier schlieferte ihn der Arzt nach mehreren Versuchen ein, suggerirte ihm, sich mit verschiedenen Personen zu identifiziren, ihre Gedanken zu lesen, in ihre Seele und in ihr Gewissen einzudringen, um die Gefühle, die sie bewegten, zu erproben. Am Tage der Hinrichtung, 10 Minuten ehe der Delinquent erschien, plazierte sich Wierz, Doktor D. und zwei Zeugen unterhalb der Guillotine nahe zum Fangkorb, in der Weise jedoch, daß das Publikum sie nicht wahrnehmen konnte. Dr. D. schlieferte sein Medium — den Maler — ein, suggerirte ihm, sich mit dem Delinquenten zu identifiziren, allen seinen Gedanken und Gefühlen zu folgen und mit lauter Stimme die Reflexionen des Verurtheilten auszusprechen in dem Moment, wo das Fallbeil seinen Hals berühren werde. Schließlich befahl er ihm, sobald der Kopf in den Fangkorb fallen sollte, sofort in das Gehirn dieses Kopfes einzudringen, um dessen letzte Gedanken zu analysiren. Wierz schloß allsogleich ein. Im nächsten Momente wurden Schritte hörbar: es nahte der Henker, der den Armenjünger führte. Der Verbrecher wurde auf das Schaffot unter das Fallbeil gelegt. In diesem Augenblicke empfand Wierz ein entsetzliches Schauern und er flehte, man möge ihn wecken, denn die Angst, die er empfinde, sei unerträglich. Allein es ist zu spät. . . . Das Fallbeil sinkt nieder. . . . „Was fühlen Sie? Was sehen Sie?“ fragt der Doktor. — Wierz windet sich in Zuckungen und antwortet stöhnend: — Einen Strahl! Ach! Entsetzlich! Der Blitz ist herabgeschossen! Er denkt! er sieht! — Wer denkt und sieht? — Der Kopf! . . . Er leidet furchtbar. Er fühlt, er denkt, er begreift nicht was geschieht. . . . Er sucht seinen Rumpf. . . . Es scheint ihm, als würde ihn sein Körper holen. . . . Er wartet noch immer auf den Gnadenstoß. . . . auf den Tod. . . . Der Tod kommt jedoch nicht! . . . — Während nun Wierz diese entsetzlichen Worte sprach, sahen die Zeugen dieser Scene den Kopf, der in den Korb gefallen war, den Kopf des Hingerichteten, die Haare unten, den Mund offen, die Zähne geschlossen und die Augen geöffnet. Die Arterien zitterten noch an der Stelle, wo das Beil sie getroffen und ein Strom von Blut ergoß sich über das ganze Gesicht. — Wierz lärmte fort in seinem hypnotischen Schlaf: Ach! Was für eine Hand würgt mich denn? . . . Eine ungeheure, unerbittliche Hand. . . . Ach, diese Last, die mich erdrückt! . . . Vor meinen Augen zieht eine dicke rothe Wolke hin. . . . Aber ich werde noch diese verdammte Hand los werden! . . . Es ist vergeblich, daß ich mit beiden Händen mich dagegen wehre. . . . Aber was fühle ich doch? . . . Einen erstickenden Guß. . . . Mein Blut ist's, das da fließt. . . . Ich bin ein abgetrennter Kopf! — Der Arzt setzte nun seine Fragen fort: Was sehen Sie? Wo sind Sie? — Ich fliege im unermesslichen Raume dahin. . . . Bin ich denn todt? . . . Ist Alles vorüber? . . . Wie, wenn man mich wieder meinem Körper ansügen würde? . . . Ach! Menschen, habt doch Erbarmen mit mir und gebt mir meinen Körper wieder! Ich würde dann noch leben. . . . Ich denke noch. . . . Ich fühle noch. . . . Ich erinnere mich noch an Alles. . . . Hier stehen ja meine Richter in ihren rothen Talaren. . . . Ich höre den Urtheilspruch. . . . Meine unglückliche Frau! Mein armes kleines Kind! . . . Nein, nein, ihr liebt mich ja nicht mehr! . . . Ihr verlaßt mich. . . . Wenn ihr meinen Rumpf mir ansügen wolltet, dann könnte ich wieder in eurer Mitte sein. . . . Nein, ihr wollt nicht. . . . Trotzdem liebe ich euch sehr, meine armen Lieben. . . . Laßt mich euch noch einmal umarmen. . . . Wie,

mein Kind, du stößest Entsetzensschreie aus. . . . Ach ich Unglücklicher habe deine Hände mit Blut bedeckt. . . . Ach, wann wird dies ganz zu Ende sein? . . . Zu Ende? Ist der Verbrecher denn nicht zu ewiger Strafe verdammt? . . . Als Wierz diese Worte sprach, glaubten die Umstehenden zu bemerken, wie die Augen des Guillotinirten sich groß öffneten und ein Blick voll unaussprechlichen Schmerzes und heißen Flehens sie traf. Der Maler aber setzte seine Lamentationen wie folgt fort: Nein! nein! . . . Das Leiden kann nicht immer währen! . . . Gott ist barmherzig! . . . Alles, was der Erde angehört, verschwindet vor meinen Augen. . . . Ich erblicke in der Ferne einen kleinen hellglänzenden Stern, wie einen Diamanten. . . . Ach! Wie gut muß es da hoch oben sein! . . . Wie fühle ich ein sanftes Riefeln in meinem ganzen Wesen. . . . Welch guten Schlaf werde ich nun thun. . . . Ach! welche Wonne! . . . Dies die letzten Worte des Hypnotisirten; er schloß nun fest und antwortete nicht mehr auf die Fragen des Arztes. — Doktor D. näherte sich dem Kopfe des Guillotinirten, berührte die Stirne, die Schläfen, die Zähne; Alles war kalt. Der Kopf war todt.

**Der General William Booth,**

der Höchstkommandirende der Heilsarmee, wird am 22. d. nach Berlin kommen, um eine Parade über die dortige Armee abzuhalten. Berlin ist bekanntlich seit Kurzem das Hauptquartier der deutschen Heilsarmee. Die Berliner Armee ist in drei Regimenter getheilt. Die Kaserne des 1. Regiments befindet sich in der Friedrichstraße, das 2. Regiment besitzt in der Prenzlauer Allee sein Standquartier, das 3. Regiment, das erst neuerdings gebildet ist, hat sein Standquartier in der Kruppstraße. Im übrigen Deutschen Reich besitzt die Armee zur Zeit drei größere Divisionen, die pommersche Division mit Regimentern in Barmen, Elberfeld und Düsseldorf und die württembergische Division mit fünf Regimentern. Außerdem liegen noch Regimenter in Hamburg, Kiel, Worms, Karlsruhe und Mannheim, welche keinem Divisionsverbande angehören. Insgesamt zählt die deutsche Armee 1 Kommissär, 1 Major, 4 Stabshauptleute, 12 Kapitän, 12 Lieutenants, 5 Fähnriche und 28 Kadeten. Ein Lieutenant ist zur Zeit in England auf der Kriegsschule.

**Millenniums-Feier.**

Nach einer Meldung des „Egyetertes“ beschäftigte sich der ungarische Ministerrath kürzlich mit der Frage der Millenniums-Feier und beschloß, die Feier des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates nicht vor dem Jahre 1895 oder 1896 zu begehen. Ueberdies entsendete der Ministerrath ein aus dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary und den Ministern Baross, Csaky und Wekerle bestehendes Komitee, welches hinsichtlich dieser Feier Vorschläge zu erstatten haben wird.

**Sparsamkeit ist eine Tugend**

und sollte Jedermann, der sein Budget für Anschaffung von Wäsche und Kleidungsstücken nicht unnötig erhöhen will, diesen wahren Satz beherzigen. In den großen Städten des Westens ist es schon längst gang und gebe, Kleidungsstücke, welcher Art immer, sei es behufs Reinigung oder Umfärbung einer chemischen Kleiderfärberei zu übergeben, woselbst solche Kleidungsstücke fast wie neu hergerichtet werden und somit den Ersatz für neue theure Kleider noch für lange Zeit hinausschieben, wodurch den Betreffenden ein hübsches Stück Geld in der Tasche bleibt. Was das zivilisirte Europa als praktisch befunden hat, können auch wir uns im eigenen Interesse zu Nutzen machen. Eine solche wohl eingerichtete chemische Wäscherei und Kleiderfärberei mit Dampftrieb unterhält seit Jahren die Firma P. Falk, Strada Sf. Apostoli Nr. 46, die in neuester Zeit auch in der Strada Regala N. 12 eine Uekernahmsstelle installirt hat. Was in dieser Fabrik geleistet wird, kann aus einer diesbezüglichen Annonce im heutigen Blatt ersehen werden. Wir unsererseits können dieses Etablissement aus eigener Erfahrung nur bestens empfehlen.

**Konzert und Literatur.**

**Konzert Otto Teutsch.**

Der bekannte junge Violinist, Otto Teutsch, gibt in 14 Tagen, am 17. Februar a. St., im neuen Athenäum ein Konzert unter Mitwirkung der Fräulein Habudianu und Correni, sowie des beliebten Zithervirtuosen A. Gruber und Herrn Nicolescu. Der junge Konzertegeber spielt das schöne erste Violinkonzert von Ch. de Bériot und die berühmte Legende von G. Wieniawski.

**Vorträge.**

Heute Abend, 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Domänenministeriums die dritte Konferenz des unter dem Präsidium des Herrn J. Kalinderu stehenden Vereines „Progresul silvic“ statt. Herr S. B. Radianu wird über den Wassertransport der Hölzer, das Schwemmen und Flößen derselben sprechen. — Sonntag Abend 8 1/2 Uhr, hält Herr Ingenieur Pascal Christeanu im neuen Athenäum einen Vortrag über „die Sklaverei in der Zukunft, das Individuum gegenüber dem Staate“ halten. — Der Eintritt ist frei. Für reservirte Logenplätze wird 1 Frank per Person entrichtet.

## Der Eibenbaum.

Erzählung von A. Groner.

An einem stillen Bergsee steht ein armseliges Gehöft. Zu seinen Füßen rauschen die Wellen, und zu seinen Häupten erheben sich schauerlich zerklüftete Felswände, deren Höhen fast immer von Wolken verhangen sind. Ein schmaler Gangsteig führt, dicht am See sich hinziehend, nach dem Hause. Nur selten geht hierhin einer. Die Seebacher-Rosi ist ja gar menschenflehend, seit das Unglück in ihr Heimwesen eingeleitet ist; das Unglück, ja — vorher war noch schlimmerer Besuch dagewesen — die Schande. Wohin diese beiden kommen, dahin geht keiner gern. Deshalb ist der Seebacher-Hof gemieden, deshalb sitzt seine bleiche Eignerin oft stundenlang ungestört auf der Hausschwelle und starrt mit tränenleeren Augen auf die grüne Fluth nieder oder schaut, unwillkürlich die Hände faltend, zur Felswand auf. Dort sieht sie Liebes, das Einzige, das ihr noch geblieben ist von all dem, was sie je zärtlich gehegt; das, woran sie mit schier krankhafter Sehnsucht denkt, wenn ihre wunde Lunge mehr und mehr den Dienst versagt, wenn sich das arme Weib im lebhaften Vorwärtstenden Todt und begraben sieht.

An der Bergwand, sie ist fast nackt, erhebt sich neben einigen bescheidenen Latschenkiefern ein Baum, dessen dunkelgrüne, glänzende Nadeln nirgends ihresgleichen haben, thalab, thalab.

Eine Eibe ist es, welche da den seltenen Schmuck für Haus und Fels gibt; die einzige ihrer Art, welche sich hier noch erhalten hat.

Sie ist von jeher der Seebacher-Beute Stolz gewesen, und es hat keinen unter ihnen gegeben, der sich nicht am Hochzeitstag mit einem Eibenreis geschmückt hätte, und keinen, dem sie nicht ein solches mit in den Sarg gegeben.

Und gar die Seebacher-Rosi, die hat den alten, sturmzerzausten Baum tiefer als irgend ein anderer ins Herz geschlossen; die sah schon als Kind am liebsten in seinem Schatten und spielte mit den gluthrothen Früchten, die er ihr in den Schoß warf, und einmal — nur einmal — sie war ein hübsches Mädchen geworden, da sah auch der Bernauer-Franzl neben ihr und herzte sie und nannte sie seinen „einzigen Schatz“. Und das war und blieb der schönste Augenblick, welchen die Rosi unter der alten Eibe verlebte hatte.

Ein Augenblick! ei freilich; das Glück im Menschenleben zählt immer nur nach Augenblicken. Als die Rosi damals nach wenigen Sekunden ihrem Liebsten das Gesicht zuwendete, sah sie seine Augen aufleuchten und — da gab es ihr einen Stich ins Herz, denn nicht auf sie schaute der Franzl; er hatte den frohen Blick in die Ferne gefandt und da war er plötzlich schier unlöslich auf einer Bergwand haften geblieben. Des Vorfahren nur allzu geübter Blick hatte eine weibende Gemse erspäht. Wohl hannnte Rosi's Geplauder bald wieder seine Gedanken unter die Eibe, aber mit innerlichem Schrecken dachte die junge Seebacherin daran, daß die gefährliche Jagdlust, die ihrem Liebsten früher aus den Augen geschaut, ihrer heider Glück kosten könne. —

Und was sie damals geahnt — das war nach wenigen Jahren eingetreten. Keine noch so herrliche Bitte, keine noch so vernünftige Darstellung hatte Macht über Franzls leidenschaftliche Jagdlust.

Auszug des „Bukarester Tagblatt“.

## Die Vergangenheit

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(53. Fortsetzung)

Hermine dachte einen Moment nach, bevor sie erwiderte:

— Großmutter, Gott ist mein Zeuge, daß ich Großpapa das längste und glücklichste Leben wünsche, welches je einem Menschen beschieden gewesen; doch was immer kommen mag, ich heirathe keinen Anderen, als Paul von Grandpré. Wenn er standhaft ist, werden wir heirathen, wenn keines von uns mehr jung ist.

— Und wenn er nicht standhaft ist, wenn er vergift? fragte die vorsichtige Großmutter. Denn man vergift, mein Kind; man vergift seinen Haß und noch leichter seine Liebe —

— Wenn er auch vergift, ich werde nicht vergessen, erwiderte Hermine langsam. Bei den Gefühlen, die ich für ihn hege, könnte ich, ohne Gott zu beleidigen, niemals einem Anderen den Eid der Treue leisten, denn dieser Andere besäße mich niemals ganz.

Sie küßte ihre Großmutter zärtlich und sprach nicht mehr über diesen Gegenstand. Man hätte glauben können, sie denke gar nicht mehr daran; Frau v. Cerences aber, die die Kraft und Treue dieses jungen Herzens kannte, wußte gut, daß dasselbe für alle Zeiten dem Auserwählten zu eigen gegeben sei.

Der Sommer verging langsam. Frau v. Grandpré

Der alte Seebacher, mit welchem das junge Paar einige Jahre hindurch gehaust, lag eben im Sterben, als ungeduldige Fäuste an die Hausthüre pochten.

Die weinende Rosi flog hin, um zu öffnen. Jetzt, jetzt kam er endlich, der seit Tagen draußen in den Bergen gewesen auf heimlicher Pirsch, nicht denkend, daß es mit dem alten Manne schon zu Ende gehe, nicht ahnend, was sein Weib derweilen gelitten, um den Sterbenden und viel mehr noch um ihn selber.

Fast jubelnd riß das Weib die Thüre auf, um dann die Hände verzweifelt vor das Gesicht zu schlagen.

Ei ja, heimgekommen war ihr Franzl schon, aber blutend, leuchtend, zerschunden und — nicht allein — o sie sah alles mit einem Blick; den bligenden Lauf seines Stuhens, sein verstörtes Gesicht und den Mann im grünen Wammis, der hinter ihm, den Fußsteig her rannte.

Und an ihr vorüber stürmte der Verfolgte. Schier irr suchten seine Augen ein Versteck für die Waffe. Ein Riß, ein Klirren, und sie war verschwunden. Er hatte sie durchs Fenster geschleudert; der See, hier so tief, mußte sie verschlungen haben. Draußen vor den Augen seines Verfolgers hatte er ihrer nicht los werden können. Jetzt aber war sie für immer verschwunden, und mit ihr der Beweis seiner Schuld. Der Wilderer athmete auf. Noch hatte er keinen Blick für den kranken alten Mann gehabt, er sah ja spöttisch lächelnd nach der Thür, an welcher eben jetzt sein Verfolger erschien.

Rosi kniete weinend neben dem Bette ihres Vaters. Es herrschte lautlose Stille, eine Stille, die plötzlich von der matten Stimme des alten Seebacher's unterbrochen wurde:

Kannst d's net lass'n, 's Wildern? Franzl!

Wie matt des Seebacher's Stimme war, dem, dem der Vorwurf galt, schien sie wie Donnerrollen, denn sie verrieth sein Thun dem Manne, der auf der Schwelle stand. Zornig trat er auf das Bett zu — aber rasch wich sein Zorn der Bestürzung, denn ein Blick in das Gesicht des Greises sagte ihm, daß dieser ein Sterbender sei.

Auch der Jäger sah das, darnach blieb er mit gefalteten Händen unter der Thür stehen. Freilich falteten sich seine Hände über dem Laufe der geladenen Büchse; und so harrete der brave Mann wohl eine Stunde lang aus — dann kam der Bernauer-Franzl todtbleich an ihn zu. Es war alles vorbei.

Alsdann geh'n w'r! sagte der Franzl mit heiserer Stimme — da gellte ein markerschütternder Schrei durch die Stube, und einige Sekunden darnach lag die wildschluchzende Rosi an ihres Mannes Hals. Es war, als wollte sie ihn nimmer lassen, so fest preßte sie sich an ihn. Er aber, er war wie erstarrt vor Leid, vor Scham, vor Reue. Er stützte sie kaum; erst als sie schwindelnd in die Luft griff und ihre Wangen graubleich wurden, schlang er seine Arme um sie und legte sie auf den Rasen, der dicht am Hause begann, dann wankte er den Weg hinunter, den Weg, der ihn so oft zur heimlichen Lust geführt und der diesmal im Zuchthause enden mußte.

Die arme Rosi erwachte damals unter der Pflege der Försterin, welche ihr Mann zum Seebacher Hof gesandt hatte, zu einem Leben voll Weis. Alltäglich konnte man gemahren, daß ihr früher ganz gelinde auftretendes Leiden ganz gewaltige Fortschritte machte. Bald war die Seebacherin nur mehr der Schatten ihrer selbst, und ihr einziges Hoffen war, noch einmal ihren Mann zu sehen und dann zu sterben. Der Franzl aber saß fern von ihr

hatte den letzten Schlag, der sie betroffen, mit ihrer gewohnten Resignation hingenommen; die Sprungfeder des Stolzes, der sie so lange aufrechterhalten, aber war gänzlich gebrochen. Ihr Gatte gemahnte diese Veränderung; nicht etwa, als wäre sie schmiegsamer, hingebender geworden, sondern sie lehnte sich nicht mehr wie ehemals gegen die leiseste Rundgebung seiner Sympathie auf.

Herr v. Grandpré hatte sich einigermaßen erholt. Die milde Einwirkung eines ziemlich langen Sommers hatte die Wirkung des Kummer, welchen ihn das Scheitern der Hoffnungen seines Sohnes verursachte, wettgemacht. Er sagte sich, und mit Recht, daß, wenn Hermine der Liebe würdig sei, sie ihren Gefühlen bis zu dem Tode ihres Großvaters getreu bleiben werde. Herr v. Cerences zählte mehr als achtzig Jahre, und so war es kein bloßes Hirngespinnst, wenn man in einer nicht allzu ferneren Zukunft auf eine glückliche Lösung rechnete.

Trotz der gewissen Vertraulichkeit, die jetzt zwischen den beiden Ehegatten herrschte, hatte Herr v. Grandpré seiner Gattin gegenüber der Heirath ihres Sohnes noch mit keinem Worte Erwähnung gethan, denn diese Vertraulichkeit war eine reine oberflächliche und erstreckte sich bloß auf die Frage des materiellen Lebens.

Doch an einem regnerischen Oktobernachmittag, infolge jenes geheimnißvollen Fluidums, welches die Atmosphäre eines Zimmers erfüllt, in welchem sich zwei Personen allein befinden, fühlte er, daß die Stunde gekommen sei, da er offen sprechen könne; das Herz seiner Frau würde seine Worte willig aufnehmen.

In dem Dämmerlicht des sinkenden Tages rief er sie bei ihrem Namen. Sie saß vor dem Fenster und suchte trotz der zunehmenden Dunkelheit noch zu lesen, wie sie es an jenem Tage gethan, da Marsac zu ihr gekom-

in sicherer Haft, und der Tod wollte so lange nicht warten, bis man den Bernauer frei ließ.

Einnmal aber mußten sie ihn doch freigeben.

Wenige Tage darnach trat Franzl aus dem Pfarrhofe seines Heimathortes. Der Pfarrer geleitete ihn zu einem Grabe, das von nichts anderem, als von natürlichem Grün geschmückt war.

Da, mein lieber Bernauer, liegt Dein Weib. Bet' jetzt und thu' dann, worum sie Dich durch mich hat bitten lassen.

Nach diesen Worten ließ der Pfarrer den laut weinenden Witwer allein. Nach Stunden betrat dieser den Gangsteig, welcher zu seinem Hause führte, seinem jetzt so verödeten Hause. Obwohl auch alles so gekommen wäre, wenn er den liebevollen Bitten, den so wohlgemeinten Rathschlägen Rosi's nachgegeben hätte? Seine schuldbeladene Seele verneint die Frage. Unter unsäglichen Qualen geht der Bernauer weiter. Er nennt sich seines Weibes Mörder und weiß erst jetzt, wie lieb, wie unsäglich lieb er sie gehabt. Rasch, immer rascher geht er. Ach ja, er muß eilen. Es gilt ja einen Wunsch der Todten zu erfüllen. Die Eibe, die alte Eibe will sie auf ihrem Grabe haben.

Mit einem Schrei bleibt der Bernauer plötzlich stehen. Er sieht sein Haus vor sich, das Erbe, das sein Weib ihm vermacht. So schön, so friedlich liegt es da im Mittagssonnenschein des herrlichen Frühlingstages. Der Bernauer aber hat keine Augen dafür, der schaut zur Felswand auf, an deren Fuß sonst die Eibe wie ein prächtiger Strauß gestanden und an deren Stelle jetzt Geröll liegt.

Ein wilder Schmerz krampft des Mannes Herz zusammen. So kann er nicht einmal den letzten Wunsch der Todten erfüllen! Die Winterstürme sind ihm zuvor gekommen. Der Baum, der liegt im See; der Bernauer weiß wohl, wo er ihn zu suchen hat, aber er weiß auch, daß keiner im Stande ist, solche Beute dem See wieder abzugeben. Wohl fährt er in seinem Boote hinaus, wohl sieht er tief unten in der grünen, glasigen Fluth ein Baumgerippe, an dessen rothem Holze, an dessen eigenthümlicher Form er die Eibe erkennt; aber er weiß, die längste Stange reicht da nicht hinunter, und es gibt für ihn kein Mittel, den von mitgestürzten Felstrümmern festgehaltenen Baum herauf zu schaffen. Seufzend läßt er ab vom hoffnungslosen Werk, das er gleichwohl wieder in Angriff nimmt, denn ruhelos ist seine Seele und immer deutlicher lebt in ihm der Gedanke auf, daß er nur durch diesen letzten Liebesdienst innere Erlösung finden könne. Zuerst haben des Bernauers wenige Nachbarn Mitleid mit ihm empfunden, weil er so schmerzvoll, ewig undankbare Arbeit that, und später haben sie ihn bemitleidet, weil sie ihn für verrückt hielten.

Ein kluger Mensch konnte doch unmöglich die Pflege seiner Habe ganz und gar aufgeben, um einem Hirngespinnste zu leben, um Tag für Tag sich mit Unmöglichem zu quälen und das Nächstliegende zu versäumen. Das aber that der Bernauer, der seinen Hof verfallen ließ, der kaum Speise und Trank zu sich nahm und an nichts anderes dachte, als an den Baum auf dem Grunde des Sees. „Den Baum?“ Es war nur eine Baumleiche. All sein Grün hatten die Wellen fortgeschwemmt, und schier schauerlich sah das rindenlose Gerippe aus — dessen röthliches Holz an Blut und Wunden gemahnte. Einnmal, es war an einem stillen Herbstmorgen, welcher auf eine Sturmnacht folgte, schaute der Bernauer wieder auf die

men war, um ihr den Vorschlag zu überbringen, der ihre ganze Lebensweise umstoßen sollte, und sie gedachte dieses Tages.

Statt auf seinen Ruf wie gewöhnlich durch ein Wenden des Kopfes zu antworten, stand sie auf und setzte sich neben ihren Vatten nieder.

— Martha, sprach er; Sie wissen, daß ich mich bedeutend besser fühle?

Sie neigte den Kopf, indem sie murmelte: „Gott sei Dank!“

Ihr armes Herz hatte so viel gelitten, die erhaltenen Verletzungen waren so tief in ihre Seele gedrungen, daß sie nach Liebe, nach Zärtlichkeit durstete. Sie hatte eine jener Stunden, da das leiseste gültige Wort den heißesten Wunsch nach Liebe entfeßeln kann.

— Martha, fuhr Herr v. Grandpré fort; Sie haben mich mit unsäglicher Ergebenheit gepflegt; gar wenige Frauen, die stets in ihrem Hause gelebt, hätten eine derartige Entfaltungsfähigkeit bewiesen — dafür muß ich Ihnen danken — Ja, meine liebe Martha, ich danke Ihnen!

Zum ersten Mal in seiner Gegenwart ließ sie bittere, erlösende Thränen, die ihr in den Augen brannten und ihr das Herz erleichterten, über die bleichen Wangen rollen; doch zu antworten vermochte sie nicht.

— Sie sagen mir nichts? fragte er ein wenig erstaunt über ihr Schweigen. Sollte ich Sie verletzt haben?

— Sagen Sie mir, daß Sie mir verzeihen! sprach sie, sich plötzlich über die Hand neigend, die er ihr entgegenstreckte. Dabei bebte sie am ganzen Körper, so daß er sie noch näher zu sich zog.

— Ihnen verzeihen! Sie wissen ja, daß ich schon

versunkene Eibe nieder, diesmal nicht trüben Blickes, wie sonst, nein, mit glänzenden Augen. Sie war nimmer so fest gerammt. Die sturmbewegten Grundwellen hatten die Steine auseinandergehoben.

Der Baum wankte. Der Bernauer verließ von jener Stunde an kaum mehr sein Boot. Zu allen Zeiten konnte man ihn auf dem See gewahren. Er mußte ja die Eibe bewachen. Noch ein Sturm und sie war vielleicht frei, und die unterirdische Strömung trieb sie dann dem Ablauf des Sees zu. Das war jetzt des Bernauers größte Sorge; sie ließ ihn nimmer rasten.

Der Herbst ward rauher und immer rauher; der Bernauer wich den Nebeln nicht, die über dem See wallten; der Winter schickte seine Boten, die Stürme und den Frost, ins Thal — der Bernauer wich nicht aus seinem Rahne. Man sah jetzt nur selten mehr den Grund des Wassers, zu unruhig war dessen Oberfläche, zu sehr aufgewühlt dessen Boden, deshalb war der Bernauer jetzt immer dort zu finden, wo die Wassermassen des Sees, sich zusammendrängend, in das enge Flußbett schossen, darin sie, mit Felsen kämpfend, ein prachtvolles Bild wilder Gewalt boten. Diese Stelle ward auch von den kühnsten Schiffen sonst ängstlich gemieden. Umsonst versuchten es die Leute, den Bernauer zur Vernunft zu bringen.

Willst Du Dich mit Gewalt Grund richt'n? fragte einmal einer.

Die Eib'n will ich, antwortete er, mit seinen feierglänzenden Augen den See beaufsichtigend. Und wie es dem einen ergangen war, so erging es jedem. War er wahnsinnig? der Bernauer! Oder lebte nur das glühende Verlangen in ihm, den letzten Wunsch derer zu erfüllen, welcher er so viele Wünsche unerfüllt gelassen?

Nach einer stürmischen Nacht brach einmal ein trüber Morgen an. Die Wellen des Sees gingen noch hoch, das sonst hellgrüne Wasser war heute ein lehmiger Brei, am häßlichsten da zu schauen, wo es als schäumender Gischt sich in das Strombett drängte.

Erst weiter unten floß es ruhiger, durchsichtig war es nur in jenen Tümpeln, welche wie kleine Buchten, von Felsen eingeschlossen, unberührt von der Strömung blieben; an solch' einer Bucht lag das Dorf, in dessen Friedhöfe die arme Kosi ruhte. Auch da war das Wasser gestiegen, denn ein gewaltiger Regen war niedergegangen. Mancherlei lag da ans Ufer geworfen. Bretter und Baumstämme, geknickte Zweige und Blumen und zwischen all' diesem lag ein bleicher Mann, der seine Arme fest um ein Baumgerippe geschlungen hatte.

Ein froher Zug machte das Antlitz des Todten freundlich, er milderte den herben Ausdruck, den die oft getäuschte Hoffnung und die gefälschte Reue darin zurückgelassen hatten. Er war schier lieb anzuschauen, der erlöste Bernauer-Franz, der seiner Kosi die Eibe gebracht . . .

## Bunte Chronik.

### Die „private“ Durchlaucht.

Aus München wird geschrieben: Während die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn bei ihren früheren Besuchen stets von ihren Familienangehörigen am Centralbahnhofe erwartet wurde, war bei der diesmaligen Ankunft der hohen Frau jeder Empfang verboten.

seit — ach! schon seit so langer Zeit nur Zuneigung für Sie empfinde.

Unaufhaltsam rannen die Thränen über ihre Wangen. — Ich habe Ihnen niemals gezürnt, niemals seit dem Tage, an welchem Paul — Sie wissen ja, was ich sagen will. Er war damals siebzehn Jahre alt. An jenem Tage fühlte ich, daß Sie bestraft seien. Der Tod, der an Ihrer Seele Ernte gehalten, hat Ihre Seele gereinigt. — Und Sie haben gebüßt, Martha — schwerer, als Sie es verdienten.

Sie hatte sich erhoben. — Und doch nicht schwer genug! sprach sie hastig. Noch nicht schwer genug; Sehen Sie, was ich verschuldet habe! Ihre Gesundheit zu Grunde gerichtet, meine Tochter schlecht verheirathet, meinen Sohn seines Glückes beraubt. . . Ach! wenn man wüßte! wenn man um sich blickte! wenn man etwas Anderes als sich selbst sähe! Wenn man an die Thränen, an die Verzweiflung dächte, die man verursachen wird! Man sieht aber nicht, was man nicht sehen will! Man ist blindwüthiger Egoist! Und man geht dahin, man entbehrt die Personen, die man liebt, entbehrt sie für die Gegenwart und für alle Zukunft!

— Nein, Martha, sprach Herr v. Grandpré sanfter Tones, man entbehrt sie nicht. Ich habe mich niemals getroffen gefühlt; ich war über alle Beleidigungen erhaben. Sie blickte ihn mit durchgeistigtem Gesichte an, während ihr die beiden Arme an den Seiten schlaff herabhängten.

— Ich danke Ihnen für diese Worte, sprach sie. Mit denselben haben Sie mir in Wahrheit Ihre Verzeihung gewährt.

— Was auch die Welt sagen oder denken mochte,

Nur der Hofmarschall der Herzogin Ludovica, Baron Wulsen, erwartete die Kaiserin-Königin, um sie in das Palais ihrer Mutter zu geleiten, wo die Begrüßung Ihrer Majestät durch Prinz und Prinzessin Leopold, sowie durch die Mitglieder des herzoglichen Hauses stattfand. Es ist in den Kreisen unserer höheren Gesellschaft sehr aufgefallen, daß bei diesem für das herzogliche Haus so freudigen Anlasse der junge Fürst Albert von Thurn und Taxis und dessen Gemahlin Erzherzogin Margaretha in dem erlauchten Familienkreise fehlten. Schon seit Monaten herrscht eine Spannung zwischen den Höfen von Regensburg und München, deren Grund wie ein Staatsgeheimniß sorgsam verschwiegen wurde. Die Ursache dieser Spannung soll folgende sein: Als Fürst Albert im Sommer vorigen Jahres mit seiner jugendlichen Gemahlin seinen feierlichen Einzug in Regensburg hielt, hatte sich die Stadt feierlich herausgeputzt, als gelte es, ein Herrscherpaar zu begrüßen. Der Eindruck auf den sehr für Etikette eingenommenen Fürsten wäre auch ein überwältigender gewesen, wenn nicht sofort ein Schatten denselben getrübt hätte. Zu den Uniformen, den Prachttoiletten der Damen und den Blumen streuenden Ehrenjungfrauen und zu dem allseitigen lauten Jubel wollten die gähnend leeren Wände des Perrons und des ganzen Bahnhofes, den kein Fähnlein, keine Guirlande zierte, gar nicht passen. Ueber diese Rücksichtslosigkeit der Bahnverwaltung anläßlich einer allgemeinen Feier, welche ihm und seiner Gemahlin galt, im hohen Grade empört, ließ der Fürst eine geharnischte Beschwerde an das Ministerium in München ergehen. In dem bald herabgelangten Bescheid wurde Sr. Durchlaucht bedeutet, daß ein offizieller Empfang auf dem Bahnhofe nebst Dekorirung desselben nur den Mitgliedern des königlichen Hauses, nicht aber Privatpersonen gebühre, zu welchen der Fürst von Thurn und Taxis immerhin gezählt werden müssen. Diesen Bescheid erwiderte der Fürst damit, daß er, ganz in dessen Sinne sich als Privatperson betrachtend, anläßlich des Walhallafestes, welchem der ganze Hof zur Ehrung Ludwig I. anwohnte, weder seine Residenz noch das kleinste fürstliche Gebäude dekoriren ließ, während Regensburg im herrlichsten Festkleide prangte. Dies verstimmt am Münchener Hofe ungemein, der seitdem den „Hof“ des Fürsten von Thurn und Taxis vollständig ignoriert.

### Eine Karnevals-geschichte.

Im mittelalterlichen Rom war es der Demimonde aufs Strengste verboten, sich in Maskenkostüm zu stecken und im Corso zu promeniren; aber selbst die strengsten Strafen hielten die lustigen Dämchen von ihren abenteuerlichen Ausflügen in Männertracht und in Begleitung galanter Freunde nicht ab. Die im Kostüm ertappte Geläre sollte im Corso öffentlich ausgepeitscht werden; eine Strafe die unter Anderem im Jahre 1636 die berühmteste aller römischen Phrynen traf, Cecca-Buffona, die Geliebte des doch sonst allmächtigen Kardinals Antonio, Urbans VIII. Neffen, und Schutzbefohlene des — deutschen Gesandten! Der Fall des galanten Dämchens, der beinahe zu schweren politischen Verwickelungen ja sogar zu einem Bruch des deutschen Gesandten mit dem Papste geführt hatte, war der folgende: Am Abend des 18. Februar 1637 ward durch die Sbirren im Corso die Equipage des — deutschen Gesandtschafts-Attachés, pardon! des Gesandtschafts-Kammerers Giovan Battista Colombo angehalten, welcher letzterer sich das harmlose Vergnügen geleistet hatte, Fräulein Cecca-Buffona, die berühmteste Kokotte

fuhr der Gatte fort; ich fühlte mich davon niemals getroffen, ich schwöre es Ihnen. Ich hatte niemals gefehlt und dies allein hätte mich meiner Ruhe berauben können. Sie athmete tief auf.

— Sie haben Recht, sprach sie; aber ich — ich habe gefehlt. . . Ich bin bestraft — ja — bestraft wie ich es niemals für möglich gehalten, bestraft durch den Anblick des Nebels, welches ich verschuldet.

— Denken Sie nicht mehr daran, erwiderte er. Segen Sie sich hierher, neben mich; geben Sie mir die Hand. . .

Er ergriff ihre Hand; doch nicht wie bisher mit steifer Förmlichkeit, sondern als Freund, und drückte dabei einen Kuß auf die Stirne seiner Frau.

— Wir sind alt geworden, sprach er hierauf, wir wollen nun weiter mit einander altern wie Leute, die einander lieben, gleich Freunden, wirklichen erprobten Freunden, die beiderseits ihren Werth kennen. Paul wird dieser Tage ankommen; mag er uns derart antreffen, damit er sich daran ein Beispiel nehme. . .

— Er wird mir niemals verzeihen, murmelte die Baronin.

— Sie irren! Er wäre nicht ihr Sohn, wenn er ein hartes Herz hätte und nicht verzeihen wollte.

Sie gab keine Antwort. Sie wußte, wie hart ihr Herz gewesen, und zitterte bei dem Gedanken an die Leiden, welche sie mürbe gemacht.

— Wenn er mir gleich, dachte sie in Stillen, so wird er mir im Laufe der Jahre verzeihen, und da werde ich bereits todt sein!

21.

Paul hatte bei seiner Schwester dejeuner; trotz der geringen Sympathie, die ihm sein Schwager einflößte,

ihrer Zeit, spazieren zu fahren. Die maskirte Cecca-Buffona wurde verhaftet, der Attaché aber, als er sich auswies, entlassen. Und nun folgte das Beste: Seine Excellenz der kaiserlich deutsche — wollte sagen, der deutsche Gesandte war über die seinem Attaché widerfahrne Behandlung im höchsten Grade ungehalten und ließ augenblicklich die Freilassung der „Dame“ — die ausgepeitscht werden sollte — verlangen, eine Forderung, die der Quästor, oder wie er damals hieß, der „bargello“, rundweg ablehnte. Nun sandte der wüthende Gesandte einen seiner Edelente zum Gouverneur von Rom mit demselben Ersuchen. „Es wären — ließ der Gesandte sagen — im Corso so viele Kokotten promenirt, daß es ungerecht wäre, gerade die arme Cecca-Buffona (die dem Herrn Gesandten sehr ans Herz gewachsen schien) herauszugreifen und auspeitschen zu lassen.“ Gleiche ablehnende Antwort, die auch wiederholte neue Gesuche des Gesandten nicht rückgängig zu machen vermögten. Jetzt wendet sich der Gesandte, nachdem auch ein Refus an den „Cardinale Padrone“ fruchtlos geblieben, unterstützt vom Protektor Deutschlands (!), dem Cardinal di Savoia, direkt an seine Heiligkeit mit der Bitte, der interessanten Cecca die Züchtigung erlassen zu wollen. „Seine Heiligkeit jedoch — so heißt es wörtlich in dem bezüglichen Dokumente — wollte anbetrachts der schweren Unordnungen, welche die kostümirten Dirnen auf dem Corso hervorrufen, der Bitte nicht willfahren. In Folge dieser Härte zeigte sich der Herr Gesandte sehr pikirt (molto picato) und unterließ es, am nächsten Freitag zur Audienz im Palais zu erscheinen.“ Die lustige Cecca-Buffona wurde also trotz ihrer hohen Protektion auf dem Corso öffentlich gepeitscht, und der Henker, der dies Geschäft versah, strich dafür das übliche Honorar: einen Juliusthaler und fünf Bajocchi ein, während das römische Volk sich vor dem Pranger drängte und sich an dem Wehgeschrei der schönen Phryne ergözte.

### Auf wirklich schlaue Weise

ist jüngst die Pelzwaaren-Firma Joel Gutman u. Komp. in Baltimore um einen bedeutenden Betrag beschwindelt worden. Am Nachmittag, während der Laden gedrängt voll Kaufstücker war, fuhr in einem eleganten Gefährt eine vornehme Dame vor, trat ein und ließ sich Waaren vorlegen. Sie wählte einen Mantel von Robbenpelz, der 500 Dollars kosten sollte, und gab als Zahlung eine 1000-Dollar-Note. Der Kommiss, der sie bediente, traute der Geschichte nicht recht und schickte die Note nach einer Bank, um bezüglich ihrer Echtheit oder Unechtheit Gewißheit zu erlangen. Ehe jedoch die Antwort kam, wurde die Käuferin ungeduldig. Sie fragte, weshalb man sie warten lasse, und als man ihr den Grund angab, stellte sie sich sehr entrüstet über ein solches Mißtrauen und erklärte stolz, es sei ihr nicht länger Ehre und Vergnügen, mit der Firma Gutman Geschäfte zu machen. Sie wolle den Pelz gar nicht haben und man solle ihr das Geld zurückgeben. Mittlerweile trat der Bote ein mit der Antwort, daß die Note echt sei. Die Dame aber ließ sich nicht beschwichtigen, sondern verließ stolz den Laden. Nach etwa 1 1/2 Stunden kehrte sie jedoch zurück und erklärte, sie könne sonst nirgends etwas Passendes finden und so wolle sie nun doch den bewußten Pelz nehmen. Natürlich wurde sie mit doppelter Aufmerksamkeit behandelt. Ihre 1000 Dollar-Note wurde ohne Weiteres angenommen, sie erhielt 500 Dollars zurück und entfernte sich mit ihrem Pelz. Zu spät merkten Joel Gutman u. Komp., daß die zweite Note falsch war.

war es doch nicht zu umgehen von Zeit zu Zeit eine Einladung anzunehmen. Gilberte zürnte ihm der Art und Weise wegen, wie er mit ihr gesprochen, Egrigné aber wollte sich keinerlei Pflichtveräußerung zu Schulden kommen lassen. So gut er gesonnen war, Frau v. Grandpré gegenüber nicht den Sittenrichter hervorzukehren, ebenso war er entschlossen, mit seinem Schwiegervater und Schwager gute Beziehungen aufrechtzuerhalten, da ihr die guten Verbindungen des ersten und die schön: Zukunft der Anderen gleich schätzenswerthe Dienste leisten könnten.

Egrigné wurde in sein Cabinet gerufen und Bruder und Schwester blieben allein, was weder dem Einen noch des Anderen angenehm war.

— Wie befindet sich Papa? fragte sie. — Im Ganzen recht gut. Seit seiner Rückkehr von Bernerie ist er natürlich ein wenig ermüdet; doch ist seine Gesundheit im Grunde eine recht gute. Ich hätte niemals gedacht, daß er sich nach der Krise, die er in Sommer überstanden, so trefflich erholen werde.

Gilberte gab keine Antwort. Sie hatte sich in ihrer neuen Familie, die ihr auch nicht sonderlich am Herzen lag, daran gewöhnt, an ihrer alten keinerlei Interesse zu nehmen. Die geringschätzenden Zweideutigkeiten der Frau v. Egrigné hatten ihre Früchte gezeitigt: die junge Frau hatte sich von den Ihrigen losgelöst, ohne sich Anderen anzuschließen. Ihr verletzter Stolz machte, daß sie beinahe ihre Mutter verleugnete, und ihr Vater hatte ihrer Ansicht nach einer unbegreiflichen Schwäche nachgegeben, als er Frau von Grandpré in sein Haus zurückrief. In der Zukunft wird sie allein dastehen, denn auch für ihren Gatten empfand sie keine Liebe. Diese Einsamkeit erschreckte sie aber nicht, denn sie würde dieselbe mit Vergnügungen und persönlichen Triumphen ausfüllen. (Fortsetzung folgt.)

# Handel und Verkehr.

Bukarest 14. Februar 1891.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 14. Febr.** 6% Staats-Obligationen 102 — 7% Kurale Pfandbriefe 102.75 5% Kurale Pfandbriefe 99.50 7% Rüstische Pfandbriefe 103. — 6% Rüstische Pfandbriefe 102 — 5% Rüstische Pfandbriefe 96.25 5% perpe. Rente 103 — 6% amort. Rente 101. — 4% Rente 87.1/2 5% Kommunal-Anleihe 99.25 Nationalbank 1450. Banbank 120 Banca Comertala 869 Nationala 420. Paris Check 102.05 Paris 3 Monate 99.40 London Check 25.21.25 London 3 Monate 25.07.50 Wien 2.21.25 Wien 3 Monate 2.20.50 Berlin Check 124.00. Berlin 3 Monate 123.18. Antwerpen Check 100.10 Antwerpen 3 Monat 99.30.

**Wien, Schluß, 13. Febr.** Napoleon 9.085 Türksche Pira 10.30. Silbergulden Papier 100. Papierrul compt. 133.62. Kreditaussch. 308.25 Oesterr. Papierrente 92.20 Goldrente 109.90. Silberner 104.90. Ungar. Goldrente 92.10. Sicht London 114.65. Paris 45.37. Berlin 56.25. Amsterdam 94.85. Belgien 45.30. Ital. Bauinoten 44.80.

**Berlin, Schluß, 13. Febr.** Napoleon 16.140. 4% rumänische Rente 87.70 5% Am. rum. Rente 100.00. 6% rumän. Eisenbahnen 10.40. 5% Am. rum. Eisenbahnen 102.30 8% Oppenheim 102.70. Bukarester Mun.-Anleihe 99.10. Oesterr. Papierrubel 238.00. Diskontogellschaft 216.80. Devis London 20.26. Paris 80.40. Amsterdam 167.80. Wien 177.20. Belgien 80.95. Italien 78.20. 4% neue rum. Rente 84.75.

**Paris, 13. Febr.** 1/2% franz. Rente 105.15. 3% franz. Rente 95.75. 5% perpet. rum. Rente 101.86. Ital. Rente 94.17 gr. Anleihe 1881 462.00. Ottomanbank 621.87. 6% Egyptier 496.87. Aktienloose 78.87. London cheques 25.22. Devis Amsterdam 106.88 Devis Berlin 122.62. Devis Italien 1/2. Devis Belgien 1/2.

**London, 13. Febr.** Devis Paris 25.41 Banque de Roumanie 6.50 Konsolidates 97.1/2. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.03.

**Frankfurt a.M., 13. Febr.** 4% rum. amort. Rente 99.95. 4% rum amort. Rente 97.15.

## Rumänische Eisenbahnen.

Die General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 15. Februar ab, am Nordbahnhofe und in der Succursale, Strada Regala, direkte Billets für Wien, Pest, Klausenburg, Erzsöbetvaros, Mediasch, Schäßburg, Marienburg und Kronstadt via Predeal zum Verkauf gelangen. In den Stationen Abjud, Bacau, Verlad, Botoschani, Braila, Buzeu, Dorohoi, Folticeni, Focschani, Galaz, Jassy, Paschani und Suceava, kommen direkte Fahrkarten I. und II. Klasse für Wien und Pest via Predeal zur Ausgabe. Die Station Plojesht folgt direkte Karten via Predeal für Pest, Wien und Kronstadt aus, dagegen werden in den Stationen Sinaia und Campina nur Billets für Kronstadt verabsolgt.

## Fallimentsnachrichten.

Das Syndikat des Fallimentes L. Steinberg verständigt die Gläubiger, daß am 20. Februar in den Räumen des hiesigen Handelsgerichtes die Aufstellung eines Konkordates zufolge Vorschlages des Falliten statt haben wird.

## Beendigung der Galazer Strike.

Aus Galaz wird geschrieben, daß der in der Holzfabrik daselbst ausgebrochene Strike der Arbeiter, über welchen wir berichteten, zu Gunsten Letzterer beigelegt worden ist. Die Direktion hat sich genöthigt gesehen den von den Arbeitern verlangten Lohn zu bewilligen.

## Littations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 243.

26. Februar. Einjährige Lieferung von Fleisch, Talg und Brod für die Veterinärtschule und desgleichen für die Ackerbauerschule. Domänenministerium.

## Die Tuchfabrik von Uzuga

hat nach einer Meldung eines hiesigen Blattes vom Kriegsministerium den Auftrag erhalten, weitere 15.000 Meter Tuch für die Zwecke der Armee herzustellen. Die erste Bestellung von 15.000 Meter geht soeben ihrer Erledigung entgegen.

## Letzte Post.

Der innere Zwist der irischen Partei ist ein unheilbarer geworden. Weber das schwächliche Manifest O'Brien's, noch Dillon's praktische Erklärung können angesichts des Barnell'schen Schreibens diese Thatsache verdunkeln. Die Barnelliten erklärten, sie seien von Gladstone getäuscht und auf das heftigste angefeindet, wodurch das Home-Rule in der von den Gladstoneanern vorgeschlagenen Gestalt ganz außerhalb des Bereiches der praktischen Politik trete. Nach Barnell's Erklärung wären vor zwei Jahren keine allgemeinen Wahlen zu erwarten. Bis dahin wäre also Home-Rule parlamentarisch todt und begraben und Irlands Geschick wieder ausschließlich in die Hand der englischen Regierung gelegt.

Der „Bidello“ meldet, König Milan habe in einem aus London datirten Schreiben den Auseinandersetzungen des Regenten Ristic in dessen Schreiben an die Königin

vollkommen beigegeben. In gewissen Kreisen verlautet, daß auch Briefe der Königin an Ristic veröffentlicht werden sollen, wodurch die Sprache des Regenten, der durch die Königin herausgefordert wurde, gerechtfertigt erscheine. Die politischen Kreise mißbilligen das Vorgehen der Königin.

# Telegramme

**Berlin, 13. Februar.** Der Kaiser nahm Theil an dem vom Reichskanzler gegebenen parlamentarischen Diner. S. Maj. saß zwischen Boeticher und Levekov — ihm gegenüber hatte Caprivi zwischen den Vizepräsidenten der Kammer Platz genommen. Nach aufgehobener Tafel unterhielt sich der Kaiser mit den Abgeordneten, insbesondere mit Windhorst.

**Berlin, 13. Februar.** Die „Reichsbank“ hat ihr Diskont auf 3 Prozent reduziert.

**Frankfurt a. M., 13. Februar.** Der Gerichtshof hatte den vom Hause Gatton Silo & Comp. in Rom gegen die „Frankfurter Zeitung“ und ihren Korrespondenten Grünwald wegen Publizierung von finanziellen, das Haus schädigenden Nachrichten, angestregten Prozeß abzuurtheilen. Der Gerichtshof hat entschieden, daß die Angeklagten für den Fall, daß sie unter Eid erklären, im Momente der Aufgabe der Depesche nicht gewußt zu haben, daß dieselbe falsch sei, von der Anklage freigesprochen werden.

**Wien, 13. Februar.** Sonntag erscheint ein von dem ganzen Episcopat unterzeichneter Hirtenbrief, der heute schon von den Blättern lebhaft besprochen wird und Sensation hervorruft. In dem Hirtenbriefe heißt es, daß man wohl der Entwicklung der Nationalitäten Rechnung tragen solle. Man dürfe jedoch die Einheit des Reiches nicht aus den Augen verlieren und der Selbstliebe der Nationalitäten nicht gestatten, den unchristlichen Racenhass zu provoziren. Es müsse daher Alles vermieden werden, was den sozialen, bürgerlichen, nationalen oder religiösen Frieden stören könnte. — Die „Pol. Kor.“ bestätigt die Nachricht aus Konstantinopel, laut welcher der Sultan angeordnet habe, daß sich eine Kommission nach Wien begeben, um eine Untersuchung in Betreff der besonderen Umstände, unter denen der Tod Saadulah Paschas erfolgt ist, anzustellen.

**Budapest, 13. Februar.** Der Abgeordnete der äußersten Linken Polony hat eine neue Interpellation in Betreff der Eisenbahntarife für Waaren gestellt.

**Agram, 13. Februar.** Ein Hirtenbrief des Bischofs Strohmayer stellt in Abrede, daß der nach Kiem abgeschickte Brief einer illoyalen Absicht entsprungen sei und vertheidigt den Urheber desselben gegen den Vorwurf eine katholische Propaganda in Serbien zu betreiben.

**London, 13. Februar.** Ein Polizeizagent fand in vergangener Nacht unter dem Viadukt der Eisenbahn zu Vitechapel den Leichnam einer Frau mit abgeschnuttem Kopfe. Man glaubt, daß es wieder ein Werk des Jack the Ripper ist.

**Paris, 13. Februar.** Die aus der Initiative der Kammer hervorgegangene Kommission hat die Inbetrachtung des Vorschlags Montfort-Lafersonay empfohlen, welcher die ehemöglichste Modifikation des Militärgesetzes verlangt, damit die von diesem Gesetze so hart betroffenen Familien eine Erleichterung erfahren. — Der Senat hat die Handelskonvention mit Griechenland genehmigt. — Der Ministerrath wird morgen über die seitens der Vereinigten Staaten an Frankreich ergangene Einladung zur Beschickung der im Jahre 1893 in Chicago stattfindenden Weltausstellung berathen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die französische Regierung die Einladung annehmen, da die Vereinigten Staaten offiziell an der Pariser Weltausstellung von 1889 theilgenommen.

**Petersburg, 13. Februar.** Beim Hofball tanzte der Erzherzog den ersten Tanz mit der Kaiserin, er dinirte beim Herzog Alexander von Oldenburg. Der Erzherzog wohnte heute mit dem Kaiser einer Truppenrevue bei und frühstückte und dinirte im Amitschkow Palais. Heute Abend reist er nach Moskau ab.

**Petersburg, 13. Februar.** Sämmtliche Verwaltungszweige der Regierung von Curland haben gleich denen der Regierung von Finnland den Befehl erhalten, sich der russischen Sprache zu bedienen. Diejenigen, welche russisch nicht verstehen, werden sich provisorisch einer anderen Sprache bedienen können.

**Liverpool, 13. Februar.** Zweitausend Dockarbeiter haben die Arbeit eingestellt. In Northampton wurde der Gladstoneaner Mannfield an Stelle des verstorbenen Braudlaugh gegen den Konservativen Germaine gewählt.

**Liverpool, 13. Februar.** Die Dockarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen, der Strike ist als beendet zu betrachten.

**Brüssel, 13. Februar.** Die Kundgebung, welche die Arbeiterpartei an den Episcopat gerichtet hat, nennt

das Privilegium monströs, das 130.000 Einwohnern die Beherrschung aller übrigen Bewohner zugekehrt. — Die Kundgebung fordert das Eintreten des Episkopats zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts.

**Boulogne, 13. Februar.** Heute Nachmittag fand eine Manifestation von 2000 beschäftigungslosen Arbeitern statt; der Präsekt versprach denselben für Arbeit zu sorgen. 14 Arretirungen wurden vorgenommen.

**Bern, 13. Februar.** Auf Verlangen der Regierung von St. Gallen hat der Bundesrath die Gesandtschaft der schweizerischen Eidgenossenschaft in Wien beauftragt, bei der österr.-ungarischen Regierung dahin zu wirken, daß dieselbe eine Konferenz zum Zwecke der Freimachung des Rheins vom Eise einberufe. — Die Regierung von St. Gallen lehnt jedwede Verantwortung für die etwaigen Folgen ab, die für den Fall, als ihre Bitte nicht bringend in Erwägung gezogen werden würde, entstehen könnte.

**Lissabon, 13. Februar.** Der „Official“ hat mit der Veröffentlichung zahlreicher Kundgebungen begonnen, die aus Anlaß der Ereignisse in Oporto an den König gelangten.

**Rom, 13. Februar.** In Folge parlamentarischer Präzedenzfälle wird der Kammerpräsident seine Demission geben. Der „Fanfulla“ sagt, daß Di Rudini die von Crispi vorgelegten Gesetzesvorlagen, sammt dem der Organisation der Verwaltung zurückziehen wird. Morgen wird Di Rudini sein Programm in der Kammer entwickeln. Derselbe wird erklären, daß er in loyaler Weise die äußere Politik aus dem einzigen Grunde der Erhaltung des Friedens und der cordialen Beziehungen zu allen Mächten, aufrecht erhalten werde. Im Innern wird er eine weise und feste Politik befolgen, er wird trachten das Gleichgewicht des Budgets durch Ersparnisse herzustellen, ohne neue oder schwerere Pflichten aufzuerlegen. — Ein im Amtsblatte erschienenenes königl. Dekret setzt einen vom Unterstaatssekretär unabhängigen Generalsekretär im Ministerium des Aeußern ein. Es heißt, daß Herr Malvano für diesen neuen Posten ausersehen sei. — Di Rudini konferirte mit mehreren in technische Fragen eingeweihten Personen wegen eventueller Ersparnisse in der Marine. Erst nach gründlicher Prüfung dieser Frage wird ein Titular für das Portofeuille der Marine ernannt werden.

**Belgrad, 13. Februar.** Die Skuptschina begann heute die Budgetdebatte. Man glaubt, daß dieses schnell votirt werden wird, da die Budgetkommission es aus eigener Initiative um 200.000 Dinar, welche der Regierung zur Verfügung gestellt sind, erhöhte.

**Newyork, 13. Februar.** Admiral Porter ist gestorben.

**Kairo, 13. Februar.** Der Gesandtschaftsrath Heidler ist zum diplomatischen Agenten Oesterreich-Ungarns in Egypten ernannt.

No. 395.

## Amtliche Aufforderung.

Die in dem Amtsbezirke des hiesigen Deutschen Konsulats sich aufhaltenden Deutschen Reichsangehörigen werden an die Erneuerung ihrer Schutzscheine, sofern dieselbe nicht schon erfolgt sein sollte, hiermit erinnert.

Bukarest, den 31. Januar 1891.  
125 Kaiserlich Deutsches Konsulat.

**Luther's Elyseum.**  
An Sonn- u. hohen Feiertagen  
**Militär-Musik**  
des 6. Dorobanken-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters We in e r t.  
Ausschank von  
**ff. Doppel Märzenlager.**  
Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.  
Entrée frei.  
Sofortachtungsvoll  
**S. E. Luther.**

**Kurz-Bericht vom 14. Februar n. St. 1891.**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipscańi No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 pro. Municipal-Oblig.	95.—	95.50
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	96.75	97.75
5 pro. Com.-Anl. 1890	96.—	96.50
5 pro. R. Rente amort.	100.75	101.25
5 pro. Rum. Rente perp.	101.—	102.—
4 pro. Rente amort.	87.—	87.50
5 pro. Cred. fone rur.	99.25	99.75
7 pro. Cred. fone rur.	102.25	102.75
5 pro. Cred. fone urb.	95.75	96.25
5 pro. Cred. fone urb.	101.50	102.—
7 pro. Cred. fone urb.	102.50	103.—
5 pro. Cred. fone urb. Jassy	84.25	84.75
5 pro. Stata. - Obligat. (convertirte Rural)	101.75	102.25
10 Lei zins. Pensionse.- Oblig. (nom. 300 Lr.)	275.—	280.—
Municip.-Lose à Ln. 20	65.—	75.—
Ban. Bau-Gesellschaft	118	120
Ver.-Ges. Nationala	418	420
Ver.-Ges. Dacia-Rom.	365	370
Ban. National-Bank	1450	1460
Oesterreichische Gulden	2.22.—	2.24.—
Deutsche Mark	1.24	1.25.—
Fransös. Banknoten	100.—	100.50
Englische Banknoten	25.—	25.50
Metall.	2.90	3.00
Gold-Agio	—.	0.00
Dispocandor gegen Gold	20.00	20.04

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	11. Febr.	12. Febr.
Donau: Preßburg	2.60	2.65
Donau: Budapest	2.90	2.95
Donau: Orsova	0.74	0.73
Donau: Barcs	0.77	0.78
Donau: Eßeg	1.82	1.84
Donau: M.-Sziget	0.16	0.16
Donau: Szolnok	0.05	0.08
Donau: Siegedin	0.16	0.20
Donau: Siffel	0.36	0.37
Donau: Wittroitz	1.63	1.75

**Bukarester**

**Deutsche Liedertafel.**

**Einladung**  
 zum  
**II. Liedertafelabend,**  
 Samstag, 21. Februar n. St. 1891

**Program:**

1. Zeit: Der König in Thule, Männerchor.
2. a) Cherubini: Blanche de Provence  
 b) E. Richter: Die Elfen (Solo: Fräulein Ella Richter)
3. Chopin: Cis moll Polonaise, vorgetragen von Fräulein Mathilde Appel.
4. a) Sittler: Der Schweizer, Volkslied) Männerchor.  
 b) Grétry: Die Wache kommt!
5. a) Laffen: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland.“  
 b) Fr. Schubert: „Der Tod und das Mädchen.“ (Frau Bertha Stord)
6. Brahms: Eigenerlieder für Gemischten Chor.
7. Engelsberg: Im Dunkeln, Männerchor mit Clavierbegleitung. (Solo: Lammichta, L. Müller, Latah und Bedmann)

**TANZ.**  
 Anfang um 8 1/2 Uhr Abends.  
**Der Vorstand.**

**„Transsylvania“**  
 Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.

**Einladung**  
 zu dem  
 Sonnabend, den 21. Februar n. St. 1891  
 in den geschmackvoll decorirten Vereinslokalitäten zum  
 „Grünen Baum“ stattfindenden

**BALL**  
 zu Gunsten des Fahnenfondes.  
 Musik des 8. Infanterieregiments.  
**Beginn 8 1/2 Uhr Abends.**  
 Eintritt für eine Person Fr. 1.50  
 " " " Familie (1 Herr und 2 Damen) Fr. 3.—  
 Gäste sind willkommen.  
 Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Der Vorstand.**

**Eine neue Sendung**  
 französischer Dessertkäse als Camembert, Brie, Gervais, Boudons etc., sowie Thüringer Handkäse und geräucherter Lachsheringe  
 empfiehlt  
**Gustav Niez,**  
 1 4820 60 alt, Strada Carol 54 neu.

**Bukarester Turnverein**

**Maskenball.**

Nachdem die Zahl der auf Logen reflectirenden Gäste schon jetzt eine außerordentlich große ist, sehen wir uns veranlaßt, diejenigen unserer geehrten Mitglieder, welche sich Logensitze sichern wollen, dringend zu ersuchen, die nöthigen Vormerkungungen jedenfalls schon in den nächsten Tagen bei Herrn S. Karnbach, Calea Victoriei zu bewirken.  
 Bukarest, 12. Februar 1891.  
 120 2 **Der Turnrath.**

**BALL**  
 des Internationalen Tapeziergehilfenvereins.  
 zu Gunsten des Vereinsfondes  
 Sonnabend 21 Februar n. St. 1891  
 im Orfumsaale.

Die Capelle des 4. Infanterie-Regiments unter der Leitung des Herrn Capellmeisters Eilhorn wird die beliebtesten Weisen executiren.

**Program:**

1. Ein Opfer der Weiber,
2. Schuster und Schneider,
3. Der betriibte Wittiber,

**Der Deserteur.**  
 Posse in einem Anzug von A. v. Kogebue.

**Personen:**  
 Jeremias Ebler von Holzbock, Bormund der Fräulein Lidie  
 Lieutenant von Allen  
 Bartel, sein Reitknecht  
 Notarius Krummhaul

**Eintritts-Preise:**  
 Personen 2 Frs., Familie 4 Frs., eine Loge 8 Frs.  
 Garderobegebühr per Person 50 Cts.  
 — Beginn 9 Uhr abends. —  
 Karten sind zu haben bei den Mitgliedern und am Ballabend bei der Kassa.  
 Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**Der Vorstand.**

**Doktor Wilhelm Salter**  
 Boulevard Carol I.  
 Spezialist für Frauenkrankheiten  
 heilt ohne Berufsbrennung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sausordination von 1/2-1/8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 1208 42 Boulevard Carol I.

**Medic. & Chirurg. Dr. Vianu**  
 Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode  
**Syphilis und Geschwüre**  
 (neue und veraltet) jeder Art Harnröhren und weißen Fluß, sowie Folgen der geschwächten Mannestrast.  
 Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.  
 Str. Govaci Nr. 14. 49 19

**Schöne Kostüme**  
 für Herren und Damen sind in großer Auswahl leihweise erhältlich bei  
**J. Orenstein**  
 Str. Sft. Vineri 31  
 Auf Bestellung werden daselbst in 24 Stunden auch Kostüme nach Maß, sowie Damenkleider neuester Mode angefertigt. Für den Turner-Maskenball und Bauernbälle sind speciell ganz neue Costüme vorrätzig. 118 1

Der Circus bleibt nur 6 Wochen in Bukarest.  
**Scandinav. Circus A. Schumann**  
 10 81 im Circus Sidoli.  
 Sonntag 15. Februar  
**Zwei große brillante Vorstellungen.**  
 um 3 Uhr Nachmittags und 8 1/2 Abends.  
 Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen. Kinder unter 10 Jahren ohne Begleitung zahlen ermäßigte Preise.  
 Nachmittags 3 Uhr auf Verlangen  
**Die Puppenfee**  
 Große Ballet-Pantomime, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor Alb. Schumann.  
 In beiden Vorstellungen  
**Meister Petz, der Kunstreiter-Bär**  
 dressirt und vorgeführt vom Direktor Albert Schumann.  
 Außerdem vorzüglich gewähltes Programm.  
 Montag 16. Februar Abends 8 1/2 Uhr  
**Nur für Sportsliebhaber**  
**Schul-Freiheits- u. Springpferde-Vorstellung**  
 — Alles Nähere die Tages-Affichen. —

**Zum Goldenen Kreuz.**  
**D. MARINESCU BRAGADIRU**

**Mehl-, Kolonial- und Victualien-Waaren-Handlung**  
 Piața Halelor (Cheiul Dimbovitiei)  
 empfiehlt sein reich sortirtes Waaren-Lager zu dem billigsten Preisen.  
 Dasselbst erhältlich alle Gattungen Luxus- und Brodmehle von 20 Bani pro Kilo aufwärts. — Ferner verschiedene Sorten Kaffee, Thee, Zucker, feinste französische und griechische Tafel-Dele, sowie überhaupt alle für die Haushaltung erforderlichen Victualien und Kolonial-Waaren bester Qualität, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Für gutes Gewicht und prompte Bedienung bürgt das Rénome meines Geschäftes.  
 Um zahlreichen Zuspruch bittet  
 988 30 Hochachtungsvoll  
**D. Marinescu Bragadiru**

**G. DOBRICEANU**  
 Calea Victoriei 97  
 empfiehlt seine täglich frisch und fabrikmässig erzeugten Bonbons, Chocoladen, candirtes Obst etc. etc. verschiedenster Gattung bei vorzüglicher Qualität, billiger als sonstwo. — Dasselbst große Auswahl von Körbchen und Cartonagearbeiten gefüllt mit feinstem Zuckerwerk, sehr geeignet für Geschenke, bei Taufen, Verlobung oder Hochzeiten, ebenso Cotillionartikel.  
**Spirituosen und Originalweine**  
 in Weinkeller à la Eszterházy im eigenen Hause,  
 Calea Victoriei 97. 1197

**LA LANȚU**  
 5 tr. Lipscańie 5  
**Kurzwaaren und Tapiesserie**  
 Stets große Auswahl von allerhand Seiden, Zwirn, Wolle, Baumwolle und Glanzgarn, zum Nähen, Stricken, Häckeln, Sticken, Stopfen und Nähen, beste Qualität und waschecht. — Handarbeiten vordruckt angefangen und fertiggestellt. Canevas, Stamme, Java, allerhand Streifen und Stoffe für Stickerien.  
 Broderies, Spitzen, Torchon, Mignadies, Seiden- und Einfasbänder, Posamenterie, Wein- und Veilmutterknöpfe, Futterstoffe, Schweißblätter und allerhand Schneiderzugehör.  
**FESTE PREISE.**  
 Um geehrten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll  
 505 78 **M. Nachbar, „Zur Kette“.**

**Aviso!**

**Stets frisch gebrannter Kaffee**

gemahlen oder ungemahlen, zu haben bei

**G. Giesel**

Mehl und Colonialwaaren-Handlung  
zu den drei Tannen — Calea Mosilor 64

Dieselbst wird auch Kaffee zum Brennen über-  
nommen, unter Garantie schöner und equaler Röstung, jedoch  
nur in Mengen von Mindestens 5 Kilogr. 29 10

**„LA ANCORA“**

Str. Lipscaei

Bucuresci.

**Tapiserie und Kurzwaaren**

Wiederlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u.  
Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stopfen Netzen  
und Sticken in allen Farben und Qualitäten.

Waschechte Seide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne.  
Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon,  
Broderie, Canvas, Etaminé, Java, die Stoffe für  
Stickereien, Knöpfe, Einfasbänder, Futterstoffe,  
Fournituren für Tapiserie Schneiderei etc. — Große Aus-  
wahl in vorgedruckten u. angefangenen Handarbeiten.

Einziges Depot der S  
Schmidt'schen Waldwoll Un-  
terkleider als: Unterjacken, Bein-  
kleider, Strümpfe etc., die ein-  
zigen bis heute anerkannt gegen  
Sicht und Rheumatismus.

Feste Preise.

**J. Gerscovici,**

zum Anker,

723 26

**Wir verkaufen nur an Männer!**

**W i s t e r i ö s !**

Die Buchhandlung Vinath Calea Bacaresci Nr. 33  
Bukarest hat eine schöne Auswahl von Zug- und Scherz-  
artikel (Kartropfen) bekommen, die nur Männern gezeigt und ver-  
kauft werden sollen.

Per Stück 90 Banj, 10 Stück 8 Lei.

Ferner erhielten wir eine schöne Auswahl feiner lederner  
Portemonnais per Stück 1 Frs., extrafein Frs. 1.50  
bis 2 Frs.

Der Schwierigkeiten des Versandes halber können weniger  
wie 5 Stück nicht expedirt werden. — Frantaturporto ist der  
Bestellung beizufügen. — Herren welche zwar in Bukarest aber in  
größerer Entfernung von uns wohnen, können die Bestellung brief-  
lich jedoch unter Beilage des Kostenpreises machen. 84 3



finden bei  
**Max Fischer**  
Galatz,  
Strada Mare 29  
zu haben.  
Ständiges Lager stets 30  
bis 30 Stücke.  
Ratenzahlungen bewilligt.  
Pianos werden miet-  
weise in ganz Rumänien  
1184 ausgeliehen. 23  
Ausstricker Preiscon-  
rant gratis u. franco.

**J. Guttenberger,**

Bukarest,

— Nr. 12, Strada Furiilor Nr. 12 —  
nächst dem Boulevard Carol I.

**Großes Etablissement**

mit Dampftrieb für Bau und

**M ä b e l t i s c h l e r e i**

sowie Skulpturarbeiten

empfehlen sich zur Ausführung aller in dieses Fach  
schlagender Arbeiten zu den günstigsten Bedingungen  
und billigsten Preisen. — Trockenes Material in  
großer Auswahl stets am Lager. 94 4

**N. Mischonzniky**

BUKAREST

Str. Lipscaei Nr. 81 (St. Georgeplatz)

Größtes

**PIANO-DEPOT**

von den bestrenommirten Fabriken  
aus Leipzig, Berlin, Stuttgart und  
Frankreich.

Musik-Instrumente aller Art

feinste Accordeons und Harmoniesaiten  
**Ariston, Phoenix, Melyphon, Excelsior**  
General-Repräsentanz

der berühmtesten und schönsten Drehorgeln »Victoria«  
mit 48 und 72 Tönen. Selbstspielende Tischmusikwerke aller  
Sorten. Symphonons süßlich Harmonie mit 96 Tönen mit  
vielen auswechselbaren Arien.

Grosses Notenlager, Hauptdepot der Edition Peters  
(Grossen Rabatt an Wiederverkäufer). 77 3

Verkauf: En gros und En detail.

**Reellste Bedienung.**



**Dauernde Stellung**

findet ein junger Kaufmann (Christ) für Reise und Comptoir in einem  
deutschen Commissionshause in der Provinz. Deutsche und rumänische  
Sprache bedingt: etwas Französisch und Kenntnisse in der Eisenbranche  
erwünscht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter »Tüchtig« an die  
Expedition dieses Blattes. 78 7

**Assistentenstelle**

für ungeprüften Pharmazeuten ist sogleich besetz-  
bar bei

**A. Pfintner,**

117 2

Slatina.

**J. Abele jun.,**

**Wurst- und Selchwaaren-Fabrikant**  
Str. Dómnei, Palais Nationala.

empfehlen seinem großen Kundentreise zur Wintersaison seine  
täglich frisch erzeugten Wurstgattungen bei bekannter  
Güte. — Schinken, Zungen, Kaiserfleisch, sowie andere Selch-  
waaren. — In der Filialevis-à-vis der großen Markt-  
halle sind genaunte Selch- und Wurstwaaren ebenfalls vor-  
rätig und gelangt daselbst täglich frisches Kalbfleisch  
zur Ausbrotung

**Avis:** Ich mache meine geehrten Kunden da-  
rauf aufmerksam, daß meine Erzeugnisse nur an  
genannten Orten zum Verkaufe gelangen und  
daß ich Niemandem mit meinen Waaren hauf-  
ren lasse. 115b 20

**J. Abele.**

**Die chemische Wäscherei  
und Kleider-Färberei**

von

**P. FALK**

Fabrik Str. Sf. Apostoli No. 46 — Uebernahts-  
lokal Strada Regala No. 12

übernimmt alle Damen-, Herren- und Kinder-Klei-  
der zum Reinigen, ohne die Farbe, den Aufputz oder  
die Façon im geringsten zu beschädigen.

Herrenkleider können im ganzen Zustande in  
der ursprünglichen Farbe aufgefärbt werden und erhalten  
durch diese Manipulation ein neues Aussehen.

Bei Damenkleidern aus Schafwolle kann die Taille im  
Ganzen, der Rock jedoch in den meisten Fällen nur zer-  
trennt, umgefärbt werden  
Das Färben von Seiden- und Sammt-Kleidern kann  
nur in zerkennbarem Zustande geschehen.

Weiße Vorhänge, echte Spitzen und Damen-  
Lugswäsche, sowie Herren-Hemden, Krügen und  
Manchetten werden wie neu gepust.

Uebernahtslokal Str Regala  
No. 12 und in der Fabrik Strada Sft.  
Apostoli No. 46. 124 2

**Orig. Pilsner Märzen-Bier**

stets frisch zum Ausschank  
nur im

107630

**„Café Union“.**

**Lohnendes  
Nebeneinkommen**  
mithelös und reell für disinguirte  
Personen jeden Berufs, die in reichen  
bürgerl. oder aristokrat Häusern  
Einfluß haben. Discretion verbilgt.  
Nicht anonyme Zuschriften unter  
„Provision 4547“ an Rudolf  
Wolfe, Wien. 88 2

**Capitalist gesucht!**  
Ein mit der Lachfabrikation  
durch und durch vertrauter junger  
Mann, jedoch ohne Capital sucht  
zur Gründung einer Fabrik in Ru-  
mänien einen Capitalisten nach zu  
vereinbarenden Bedingungen Branch-  
bare Fabrikate garantirt, und stehen  
Handproben zu Diensten. Anträge  
erbeten unter Chiffre „B. 5386“  
Rudolf Wolfe, Wien I., Seiler-  
stätte 2. 65 1

**Perfecter Buchhalter  
u. Correspondent sucht**  
fixe Stellung oder theilweise  
Tagesbeschäftigung. Prima  
Referenzen. Gültige Anträge  
unter „Verfäglich 1000“ an  
die Adm. dieses Blattes er-  
beten. 122 1

**Junggesellenmappen**  
mit klassischen Frauengestalten in photogr.  
Dr. Hochberg. Mappen zu 3, 4, 5 u. 12 Mk.  
Motto: Das  
Weibliche  
sieht und  
braut!

Der interessanteste Katalog der Welt  
mit ca. 100 hochfeinen Illustr. (nur für Herren)  
geg. Eins. von 20 Pf. franco durch  
F. Schneider, Kunstverlag, Berlin S.W.  
Bornbergerstr. 6.

**Kannarienvogel!**  
Jetzt ist die beste Zeit, weil  
kräftig durchsingend, aus meiner  
Handlung ferngefunde, edle  
Sänger per Post unter jeder  
Garantie zu beziehen. Preis-  
liste frei. 119 1  
W. Gönneke, St. Andreasbeeg Harz.

**L. G. POPP**  
k. u. k. österr. - ungar.,  
k. griech. Hofparfumerien,  
Fabrik in Paris, Wien u.  
New-York.

Diplôme de membre correspondant de la Société de  
médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiirt bei allen Ausstel-  
lungen. Erzeuger der weltberühmten  
**Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta**  
und  
**Zahnpulver**

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten.  
Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence  
concentrée „Damara“, et Essence of Coelognia, Violette  
de Parmo, Essbouquet concentrated als Specialitäten;  
in Seifen: Savon „Leda“. Savons au musc de Chine, Popp's  
Violet Soap, Popp's 'avon de famille, Savon transparent  
imp. aux fleurs, Popp's Soap.  
Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de  
Parme. Vinaigre hygienique.  
Poudre: Poudre Popp.  
Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität)  
Haarfärbemittel: Beams oriental, Eau Japonaise, Fontaine  
jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon  
fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine,  
Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife,  
Wiener Rasirseife, Transparent Crystal Soap, Familientrans-  
parent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande,  
Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwische,  
Pati Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depot bei:  
**B. COURANT, Bukarest.**  
Strada Academiei 4.  
In allen Apotheken, Droguerien und Parfume-  
rien zu finden. 103834

**An Zahlungsstatt**

für Putzen und Repariren von Herrenkleidern werden alte, auch im  
schlechtesten Zustande befindliche Herrenkleider angenommen. Die mir  
zum Putzen und Repariren übergebenen Herrenkleider richte ich, wenn  
sich dieselben auch im schlechtesten Zustande befinden fast wie neu  
her und löset:

Ein Rock . . . . .	Fr. 3.—
Eine Hose . . . . .	„ 2.—
Gilet . . . . .	„ 1.50
Ueberzieher . . . . .	„ 4.—
Ganzer Anzug . . . . .	„ 5.—

keine Reparaturen inbegriffen.  
Alle Herrenkleider werden von  
mir zu möglichst hohen Preisen  
barr gekauft. 67 6  
— Chemische Fleckenputzerei Hotel  
Mercur, Str. Lipscaiei Nr. 2.

**Diener gesucht!**  
Ein tüchtiger Diener, verheirathet, der außer französisch  
noch deutsch oder rumänisch spricht, dessen Frau gut kochen,  
waschen und bügeln kann, und zeitweilig Wäsche und Küche zu be-  
sorgen hat, finden dauerhafte Anstellung mit freier Wohnung  
und Holz bei der Europäischen-Danau-Kommission in  
Galatz.  
Nur Offerten mit guten Referenzen und Angabe der Gehalts-  
ansprüche werden berücksichtigt und sind franco einzusenden an  
**Eduard von Wolf**  
Galatz.  
123 1